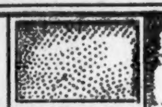
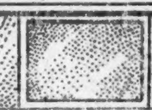
Die
Mennonitische Rundschau


Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.


48. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 18. März 1925 No. 11

Die Gefahren der Jugend.

Fliehe die Lüste der Jugend. 2. Tim. 2, 22.

Es drohen der Jugend so viele Gefahren,
D'rum lasset uns wachen und beten all'zeit.
Ja, lasset uns stets unser Herze bewahren
Vor weltlicher Lust, vor Eitelkeit,
Vor Augenlust, Fleischeslust, hoffärt'ges Wesen,
Vor Büchern mehr schädlich als nützlich zu lesen.

Nun sagen die Meisten: „Ich brauche Vergnügen,
So lange noch jung an Jahren ich bin!"
Doch vergiß nicht, daß einstens dich könnte besiegen
Die Weltlust. Und was ist dann dein Gewinn?
D'rum fliehe die Weltlust in frühester Jugend,
Und strebe nach Wahrheit, nach Einfalt und Tugend.

Es kommen und locken dich deine Kam'raden:
„Komm mit uns, wir gehen zum Tanz, zum Spiel!"
„Nur einmal", das wird doch nicht so viel schaden!
Doch bleibt's nicht bei einmal," ja, bald bist du ganz,
Selbst eh' du es weißt, in Dinge verbunden,
Die nur bringen dein Leib und Seele zu Grunde.

Es lockt dich der Teufel mit biblischen Bildern,
Oft unwiderstehlich ins Theater hinein.
Gar rührend versteht er dir es zu schildern.
Bei nützlichen Bildern bleibt es nicht allein.
Dann zeigt er dir Bilder von schrecklichen Dingen
Und nur mit der Absicht, dich ganz zu verschlingen.

Du wirst nicht nur solche Bilder dort schauen,
Sondern wirst seh'n auch in Wirklichkeit,
Wie sie dort tanzen, Männer und Frauen.
Viele von denen nicht halb bekleid't.
Und was sind dann später die Resultate?
Hurrerei, Haß und sogar auch Mordtaten.

Ohn' Zweifel ist das Theater die Stelle,
Was ganz mit Recht man nennen schon könnt',
Die Schule des Satans, denn einstens zur Hölle
Führt eilend sie hin, wo das Feuer stets brennt,
Und zwar unaufhörlich. Und o, wie viel Seelen
Wird Satan für immer und immer dort quälen.

Satan versteht es mit listigen Schlingen,
Dich zu gewinnen; d'rum sei auf der Hut!
Und kann er dich gleich ins Theater nicht bringen,
Zum Tanz, Ball, Kartenspiel; er dennoch nicht ruht.
Dann zeigt er dir Bücher gar spannend zu lesen,
Und öfters vermischt noch mit göttlichem Wesen.

Es lockt doch die Welt mit so manchem Vergnügen.
Sie bietet dir Wein und auch Tabak an.
Und nimmst du es einmal, so wirst du bald liegen
Trunken vom Weine. Die Folgen sind dann
Meistens sehr traurig, oft führt es zum Morden.
Vielleicht ist es nur durch das „einmal" geworden.

Es sind ja noch viele Gefahren vorhanden,
Welche die Jugend tagtäglich bedroh'n.
Und willst du nicht einstens im Feuersee landen,
Und ernten der Sünde schrecklichen Lohn;
So sage stets „Nein" zu jeder Verlockung.
Dieses bewahrt dich vor Herzensverstockung.

Was Jesus einst sagte, sagt Er zu uns allen:
„Wachet und betet; Versuchung ist nah'!"
Willst einst der Versuchung anheim du nicht fallen;
Sag' stets zu ihr „Nein", zu Jesus sag' „Ja"!
Nur das ist der Weg, um Sieg zu erlangen.
Und die unvergängliche Kron' zu empfangen.

B. B. G.

Die vergangenen Tage.

Im Blick auf die vergangenen Tage sagen wir:

Die schönen Wintertage auf der nördlichen Seite des Aequators (wir sagen gewöhnlich, Sonnenlinie) sind bald wieder vergangen und die Sommertage kommen näher, denn die liebe Sonne wendet sich wieder dem Norden zu, um die Kälte mehr nach dem Norden zu drängen, damit die Fruchtbarkeit der Erde sich wieder für ein Jahr offenbare, welches Segen von Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde, ist. Wie, sagt ein südlicher Bewohner, schöne Wintertage? Gibt es denn in Canada solche? O, ich sage: In Samara, Orenburg, Ufa und Sibirien in Rußland, gibt es sogar viele schöne Wintertage, wieviel mehr in Canada, wo der Winter in Manitoba und Saskatchewan doch nicht so streng und anhaltend ist wie dort. Dazu sind die Tage die Gott, der Herr, uns im Leben auf Erden schenkt, ob im Winter oder im Sommer, noch nie andre als schöne gewesen; nur taten wir manches und geschah manches Unschöne in denselben und das machte sie für uns manchmal unschön.

Die Tage der Weihnachtszeit waren schön, wenn auch Wind, Schnee, Staub u. Frost etwas unangenehm war, so war doch das was unser Geist und unsere Seele aus dem Worte Gottes in der Gemeinschaft der Gläubigen genossen, sehr angenehm und schön.

Sonntag, den 28. Dez. war ich in Winnipeg und durfte es auch da ebenso erfahren. Und obwohl es ziemlich niedrig erscheint, wenn man von außen sich dem Raume nähert, wo die Versammlungen abgehalten werden, denn er ist halb in der Erde, so ist der Herr Jesus da bei den Seinen und unter Ihnen, wie Er verheißen nach

Matth. 18 u. 28. Montag, den 29. Dez. durfte ich mit den Vielen schon vormittag an der Bibelstunde in Herbert, Sask., teilnehmen. Man hatte die schönen Kapitel 5 bis 7 in Ev. Matth. zur Betrachtung gewählt und zwar zu den Vormittagen, und nachmittag wurden andere Wahrheiten der Heil. Schrift betrachtet. An den Abenden wurde vor großer Versammlung Evangelium verkündigt. Wenn auch in unvollkommener Weise, so segnete der treue Herr doch. Dort traten wir auch über die Jahresgrenze von 1924 auf 1925. Man fragt: Wirklich schon 25 Jahre im zwanzigsten Jahrhundert nach Christo?

In Main Centre schenkte uns der Herr eine gesegnete Woche, welches die allgemeine Gebetswoche war. Hier war es der 1. Brief Petri, der an den Nachmittagen betrachtet wurde und hatte dabei Gelegenheit, noch viele in den Familien zu besuchen. An den Abenden wurde auch hier Gottes Wort verkündigt und viele kamen es zu hören. Der Herr hat jene Gemeinde gesegnet, in dem, daß unter den vielen aus Rußland, auch zwei mitarbeitende Brüder am Evangelium, dahin gekommen. Es war dort sehr kalt und viel Schnee, wie auch in der anderen Woche in Turnhill, wo der gnädige Herr unser Heiland uns in den Bibelstunden und in den Versammlungen segnete. Nicht weniger auch in Ebenezer; wie nur ein Ort oder ein Stein in der Bibel so hieß. Auch dort war der Herr so nah und Sein Wort so ernst und tröstlich für die Teilnehmenden. In den Bibelstunden wurde Matth. 7 und 13 gelesen. Hier wie in Turnhill wurde auch das Abendmahl unterhalten, in der Zeit. Die Besuche in den Familien scheint, wie wenn sie werter sind, wie in den Dörfern; da das Wohnen auf den Farmen doch einsamer ist. Darauf durfte ich, in Begleitung von Br. Schellenberg, Herbert, in Big Stick bei Maple Creek sein, und der Herr segnete uns mit den Lieben dort. In Greenfarm besuchte ich viele Geschwister, erbauten uns in den Bibelstunden aus Röm. 5 und 6 und 1. Kor. 12 und 13, und der Herr segnete in den Versammlungen.

In Gnadenau, wo ziemlich Tauwetter eintrat, so daß die mächtigen Schneedünen schienen ganz in Wasser aufzugehen. Bei den Besuchen in den Familien und in den Abendversammlungen, war der Herr uns nahe, wo in der Sonntagsschule Joh. 15, und im Verein die so heilige Wahrheit „Der Geist Gottes" nach der heiligen Schrift erklärt wurde. Jenem Tal hat man einen schönen Namen gegeben und es ist da auch schön, aber am schönsten Orte der Erde wurde einst der Schönste unter den Menschenkindern am meisten vom Teufel versucht, nach Ps. 45 und Matth. 4. So ist keine Aue der Erde, wo Menschen wohnen, verschont. Aber getrost, Jesus ward versucht, damit er helfen könne! Ebr. 2. 17. 18 und 4, 14. 15.

Darauf kam ich nach Elim, aber obwohl auch hier Wasserbrunnen sind, so fehlen doch jene Palmbäume; aber schön war es da auch und der Herr segnete uns Hier sind die Geschwister Paul Koop von Sagradowka, wozu die Gemeinde sehr froh ist; er ist Prediger. In den Bibelstunden erinnerten wir uns an Joh. 13—16. Der Herr segnete uns in den Abendstunden und in den Familien und mir wurde noch der Segen, mit den andern, daß Br. W. Dück, auf 2 Tage dahin kam und wir uns wieder sahen, nachdem wir uns im Sept. 1922 zum letzten Male auf einer Conferenz in Rußland gesehen. Sie haben eine Wirtschaft in Gnadental, Man., nicht weit von Winkler, gekauft und kommen bald her; das Dorf ist wohl ganz von Rußländern gekauft worden.

Von Elim kam ich nach Woodrow, wo ich auch zum ersten Mal war, wie an anderen Orten, da war es auch kalt, aber wenig Schnee wie in Manitoba, aber der Herr schenkte viel Segen und war so angenehm in den Versammlungen, in den Bibelstunden, nach dem Briefe Jakobi, und auch in den Familien. Es war wirklich anders, denn nach dem ersten Elim; dort kam die Wüste Sin und die Gemeinde murrte, hier dankte die Gemeinde und wußte auch andere zu innigem Dank zu bewegen. Schade nur, daß einige den schönen Ort verlassen, das denselben reut und die Gemeinschaft dadurch geschwächt, an Zahl. Da dachte ich, daß solchen Ort verlassen zu schade sei, wenn sie die äußeren Verhältnisse nicht drängen, wie die Armen aus Rußland, die nach Canada gekommen.

Sonntag, den 22. Febr., durfte ich in Winnipeg sein, wo auch Br. Jakob Friesen, Halbstadt, und Jakob Penner, Tiegenhagen, Rußland, waren. Es war Freude, uns wieder zu sehen und der Herr segnete uns.

Montag. den 23. Febr. kam ich nach Winkler, wo ich von meiner lieben Frau, den Kindern und andern erwartet wurde; waren alle wohl und dankten dem Herrn, der in allem geholfen. Hier war indessen mancher gesegnete Besuch gewesen, und traf den lieben Br. Gerh. P. Regehr hier noch an und die Geschwister Abr. H. Unruh waren indes von Rußland gekommen und nach Winkler gezogen und sucht rege sich an der Arbeit des Reiches Gottes zu beteiligen. Viele aus Rußland suchen sich ein Heim zum Frühjahr, wozu Gott die Möglichkeit zu geben scheint. Aber auch hier ist dem Menschen gesetzt zu sterben, wie es sich in dieser Zeit offenbart, zu Eltern und Geschwistern Schmerz. Und doch wie schön im Glauben an Jesum sterben zu können! Aber auch andere viele Dinge, von denen man hört und die viele erfahren, bewegen uns zu sagen: „Ja, komm Herr Jesu," nach Offbg. 22, 20.

Den ersten Sontnag zu Hause war Vierteljahrversammlung; Br. Unruh hielt Bibelkursus und Bibelerklärung, viele Teilnehmenden üben sich im christlichen Gesang und Sonntag wird ein Sängerfest gefeiert. Und obschon die Sonne den natürlichen Frühling scheint anzumelden, beten wir fürs geistliche Leben, wie Jesus beten lehrt: „Unser Vater; Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel." „Denn Dein ist das Reich." Matth. 6.

Hermann A. Neufeld.

Die göttliche Heilung.

Alle Christen haben die Gewohnheit zu beten bezüglich ihrer eigenen Krankheiten oder die anderer. Viele Christen bezeugen, daß sie in solcher Weise erhört wurden, welches ans Wunderbare grenzte. Eine weit größere Anzahl Christen können versuchen, nachdem sie Gebet und Flehen darbrachten mit starkem Geschrei und Tränen dem, der im Stande war, ihre Teuren vom Tode zu erretten, daß sie keine andere Antwort bekamen, als die, welche der Apostel bekam nach dreimaligem Gebet um Befreiung: „Laß dir an meiner Gnade genügen." 2. Kor. 12, 9. Es ist bedeutsam, sich daran zu erinnern, daß vielfach auf das Gebet ein entschiedenes „Nein" kommt, nicht weniger dem ein entschiedenes „Ja", wie zu ersehen aus Davids Gebet für sein krankes Kind und im Gesuch um den Geheilten und frohen Besessenen. 2. Sam. 12, 22; Mar. 5, 19.

Aus den unzähligen Millionen Gläubigen die je gelebt, sind alle, ausgenommen zwei, gestorben; und auch die Geschwister, die so fest an göttliche Heilung glauben und ihres Glaubens gemäß handeln, müssen wie die übrigen sterben. Was immer ihre Ansicht sein mag, wenn Leute erst fünfzig Jahre hinter sich haben, machen sich die Zeichen des Alters bemerkbar und sie werden finden, daß während dieser Dispensation und bis zum zweiten Kommen des Herrn, „es bestimmt ist für den Menschen einmal zu sterben." Ebr. 9.

Die Vollmacht auf welche sie ihre Macht stützen, Kranke zu heilen, gründet sich auf den Befehl unseres Herrn an die Apostel Matth. 10, 8: „Heilet die Kranken, reiniget die Aussätzigen, wecket die Toten auf, treibet die Teufel aus." Oder wie es an anderer Stelle heißt nach seiner Auferstehung: „Diese Zeichen aber werden die, so da glauben, begleiten: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen unschädlich machen, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nichts schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen, und es wird besser mit ihnen werden." Mark. 16, 17. 18.

Für einen, mit göttlicher Vomacht ausgestatteten, ist es Gnade so leicht Aussätzige zu reinigen, Tote auferwecken, Teufel auszutreiben, mit neuen Zungen zu reden, Schlangen unschädlich machen, Tödliches ohne Schaden trinken, wie es ist die Kranken zu heilen. Doch die ersten sechs Kundgebungen göttlicher Kraft unterwinden sie nicht zu vollbringen. Die leichtesten wählen sie sich aus und diejenige, für welche am meisten Raum für Betrug und Täuschung ist, und dann beanspruchen sie, daß ihre Handlung gemäß agostolischer Verordnung als wahr anerkannt werde.

Es gibt keinen Arzs noch erfahrenen Prediger, der nicht beständig mit Personen in Berührung käme, die vorgeben mit einer furchtbaren Krankheit behaftet zu sein, während kein anderer Grund für ihre Meinung vorliegt, als eine verwirrte und verkehrte Einbildung. Natürlich sind sie in ihrer Annahme, daß sie unheilbar krank seien, voll-

kommen aufrichtig; sie würden wohl gar böse werden, sollte ein Freund andeuten, daß sie vielleicht im Irrtum wären. Besonders leichtgläubige Frauen haben eine Rückgrat Krankheit, oder Krebs, oder sind im letzten Stadium der Schwindsucht, oder leiden an einem Herzübel, während sie tatsächlich an keinem der Uebel leiden.

Folglich ist es nicht zu verwundern, wenn Hunderte solcher Patienten prompt kuriert werden. Doch werden sie auch geheilt durch die „christliche Wissenschaft", der albernste Unsinn, der je in schwachen Gemütern Aufnahme fand, sie werden auch vom „Spiritualismus" geheilt, der, wenn er etwas bedeutet, vom Teufel stammt; sie werden auch durch das Gebet an die „Jungfrau" kuriert, die wahrlich allgegenwärtig und allwissend sein muß, um auf all die Bitten ihrer Anbeter achten zu können zur selben Zeit. Gehe nach Lourdes und siehe handgreifliche Beweise unzähliger Kuren und dann mache Dir einen Vers daraus für solche, die behaupten durch göttliche Heilung kuriert worden zu sein.

Ferner sind diese Geschwister sehr im Irrtum, wenn sie behaupten, daß Satan Urheber unserer körperlichen Leiden sei, und daß Gott nichts damit zu tun habe, als uns davon zu befreien. Es ist wahr, daß der Satan gebraucht wurde Hiob zu versuchen, doch ausdrücklich beschränkte Gott seine Macht, indem er sagte: „Nur nach ihm strecke deine Hand nicht aus" Hiob 1, 12. Noch mehr, Gott sagte zum bösen Feinde: „Du hast mich gereizt, ihn ohne Ursache zu verderben." Hiob 2, 35. Trotzdem hat Hiob in seinem folgenden Leiden, diese nie auf den Satan bezogen, sondern als direkt aus Gottes Hand kommend, anerkannt.

„Ich kann töten und lebendig machen; ich kann zerschlagen und kann heilen." 5. Mose 32, 39. „Jehova tötet und macht lebendig; er stürzt ins Totenreich und führt herauf." Sam. 2, 6. „Und nach zehn Tagen schlug der Herr Nabal, daß er starb." 25, 38. „Sicherlich wird der Herr ihn schlagen." 2. Sam. 26, 10. „Aber der Herr schlug das Kind, welches das Weib Urias ihm geboren hatte, daß es todkrank ward." 2. Sam. 12, 15. „Der Herr aber plagte den König, daß er aussätzig ward bis an den Tag seines Todes." 2. Kön. 15, 5. „Und der Herr schlug ihn, daß er starb." 2. Chron. 13, 20. „Geschieht auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht täte?" Amos 3, 6. „Joseph sagte zu seinen gottlosen Brüdern: Ihr gedachtet zwar Böses wider mich; aber Gott gedachte es gut zu machen." 1. Mose 50, 20. „Der ich Licht mache, und Finsternis schaffe; der ich Friede gebe und Unglück anrichte." Jes. 45, 7. „Verkauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Und doch fält keiner derselben auf die Erde. Bei euch aber sind die Haare des Hauptes alle gezählt." Matth. 10, 29. 30. „Deswegen sind unter euch viele Kranke und Schwache und eine beträchtliche Zahl schlafen." 1. Kor. 11, 30; ein vom Herrn gesandtes Gericht.

Seine Vorsehung ist notwendig über alle seine Werke und erstreckt sich über die kleinsten Ereignisse d. kleinsten Lebewesens. Daher ist es nicht schriftgemäß und gottesleugnerisch Gottes Hand in Krankheit und Tod seiner Kinder zu verweigern, oder an Gottes Statt ein finsteres, bösartiges Wesen zu stellen, das nach Belieben peinigt. Wir mögen unsern aVter bitten bezüglich unserer Krankheiten, auch wenn sich die Schatten des Todes unsern Lieben nähern. Wir mögen unseren Vater bitten bezüglich Brünstigkeit beten, die keine Furcht kennt, doch wenn er verweigert unser Bitten nach unserm Wunsche zu gewähren, können wir nur mit unserm Herrn in Gethsemane sagen: „Dein Wille geschehe," und dann vielleicht wankend und taumelnd, schwach und verwundet aufstehen und inmitten Tränengüsse und herzbrechendem Schluchzen, ausrufen: „Wir wissen aber, daß denen die Gott lieben, alles zum Besten mitwirket, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind." Röm. 8, 28.

Sie sind auch gerade so schwerem Irrtum verfallen, wenn sie darauf bestehen, daß unser Herr Jesus Christus auch gerade so gut unsere Krankheiten gesühnt hat, als unsere Sünden. Und um ihre Ansicht zu stützen, mit Zittern. Matth. 8, 17: „Er hat unsere Schwachheiten weggenommen und unsere Krankheiten getragen." Das hier gebrauchte Wort „getragen" ist niemals gebraucht in dem Ausspruch: „Er trug unsere Sünden," wohl aber findet es Anwendung in der Ermahnung: Einer trage des andern Last (Gal. 6, 20); das meint mit unsern bedrückten Geschwistern Mitleiden haben und in ihren Mühen ihnen beistehen. „Christus starb für unsere Sünden." 1. Kor. 15, 9. „Er hat sich selbst für unsere Sünden dahingegeben" Gal. 1, 4; „er hat unsere Sünden selbst hinaufgetragen an seinem Leibe an das Holz" 1. Petr. 2, 21; „Christus hat einmal für Sünden gelitten" 3, 18. Es ist niemals gesagt, daß er solches für unsere Krankheiten getan. Wäre es auch seine Absicht gewesen ein Sühnopfer für unsere Krankheiten ebensowohl wie für unsere Sünden zu bringen, so ist dieses Sühnopfer unzweifelhaft ein völliger Fehlschlag, weil eben doch alle seine Kinder sterben entweder infolge einer Krankheit oder eines Unglücks.

Ob auch die Gabe der Krankenheilung bis jetzt bestanden hat, so steht doch fest, daß nicht alle diese Gabe besitzen. Denn es stehet geschrieben 1. Kor. 12, 9. 30: „Einem andern die Gabe gesund zu machen . . . es haben nicht alle die Gabe der Heilung." Der Apostel Paulus, der unzweifelhaft diese Gabe besaß, konnte nicht immer heilen, denn er schreibt: „Trophimus ließ ich in Milete krank zurück." 2. Tim. 4, 20. Das ist, diese Gabe muß dem Willen Gottes untergeordnet gehandhabt werden und nicht als eine selbständige Macht. Folglich ist es eine grobe Verdrehung der Schrift für den jetzigen Zustand des Leibes Röm. 8, 11 anzuführen: „Wenn aber der Geist dessen, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird derselbe, der Christum von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt." Im vorhergesagten Vers heißt es: „So ist der Leib tot um der Sünde willen," somit bezieht sich der folgende Vers auf die Auferstehung des Leibes .

Somit, wenn uns gesagt wird, daß das Auferstehungsleben von Christi Leib, das Leben ist für unsern Leib in dieser Welt; „daß sein Blut unser Blut ist; daß sein Gebein unser Gebein ist; seine Hände unsere Hände sind," so kommt das Unehrerbietigkeit und Gotteslästerung erschreckend nahe. Ein aufrichtiger und vernünftiger Christ darf gar nicht zaudern im Glauben einen Arzt zu rufen und die geeigneten Heilmittel gebrauchen. Denn der Herr wird nie Wunder wirken, wenn es durch menschliche Hilfe erreicht werden kann. „Und Jesaias sprach: Man bringe eine getrocknete Feigenmasse und lege sie ihm erweicht auf das Geschwür, so wird er leben" Jes. 38, 21! Sogar die Stellen, auf die besonders Gewicht gelegt wird, ist der Gebrauch von Mittel enthalten. „Ist jemand unter euch krank, der rufe die Aeltesten der Gemeinde zu sich, und die sollen über ihn beten und ihn salben mit Oel im Namen des Herrn" Jak. 5, 14. Hier liegt es klar auf der Hand, wie auch in andern Stellen der Bibel, daß im Oel eine medizinische Kraft liegt ,und daß wenn der Kranke zu den Aeltesten sendet und diese dann angehalten werden im Glauben zu beten auch zugleich die gewöhnlichen Mittel medizinischer Wissenschaft und Behandlung zu gebrauchen. „Die Gesunden bedürfen nicht des Arztes, sondern die Kranken" (Matth. 9, 12). Unser Herr sagt, daß die Kranken des Arztes bedürfen. „Lukas, der Arzt, der Geliebte" begleitete den Apostel Paulus (Kol. 4, 14); und durch den Geist wies er Thimotäus zur Behebung seiner Kränklichkeit Hilfsmittel zu gebrauchen: „Trinke nicht mehr Wasser, sondern brauche ein wenig Wein um deines Magens willen, und weil du oft krank bist" (Tim. 5, 23). Merke, seine Gebrächlichkeiten waren fortwährend, und er wußte nichts von vollkommener Gesundheit. Die Geschwister, die so auf göttliche Heilung drangen, als ein gewisses, eingesetztes Vorrecht, sollten im Blick auf die vielen enttäuschten und verzweifelten Kinder Gottes bedenken, daß sie zu warten haben, bis zur Dämmerung eines andern und strahlenden Tages, an dem „kein Einwohner" wird sagen: „Ich bin schwach (oder krank)" Jes. 33, 24. Also im tausendjährigen Reiche.

Obiges habe ich aus „Our Hope" ins Deutsche übertragen, und Dr. Gäbelein ist der Verfasser dieser vortrefflichen Abhandlung. Und ich hoffe, sie wird einer oder andern angefochtenen Seele zu Nutz und Frommen, und zum Troste und zur Stärkung des Glaubens dienen!

C. H. Friesen.

In Nr. 51 der Rundschau wird gefragt nach A. A. Reimer. Mein Name ist so, aber ob ich es gemeint bin, weiß ich nicht. Meine Adresse ist: A. A. Reimer, Lost River, Sask.

Ein herzliches und aufrichtiges Wort an Alle die den Lehren des sogenannten Pastor Russell anhangen.

(Von H. A. Müller.)

Lieben Freunde!

Jetzt, da wir den Anfang des Jahres 1925 gesehen und erlebt haben und immer weiter in demselben vorrücken, dürfte es wohl am Platze und an der Zeit sein, ein ernstes und herzliches Wort mit Euch zu reden. Ihr seid nicht müde geworden, auf dieses Jahr, in dem wir uns jetzt befinden als dasjenige hinzuweisen, in dem die Herrschaft Christi, Sein Reich auf Erden, das tausendjährige Reich der Bibel, sich in voller Macht und Pracht offenbaren würde. Die Lehre des „Pastor" Russell, die Ihr vertretet, wenn ich sie richtig verstanden habe, ist: daß seit dem Jahre 1874 der Herr Jesus wieder persönlich hier auf Erden anwesend sei. Er sei nach Seiner Voraussage wiedergekehrt, doch „wie ein Dieb in der Nacht," nämlich in aller Stille und Heimlichkeit. Ihr beruft Euch dabei auf das griechische Wort „Parusia." Dies bedeute nicht „Zukunft", wie es Luther an verschiedenen Stellen in seiner Bibelübersetzung wiedergibt, sondern vielmehr „Gegenwart". Und wo im Neuen Testament das Wort in Verbindung mit dem Namen des Herrn Jesu und Seiner Wiederkunft auf diese Erde gebraucht wird, sollte man also nicht „Zukunft" oder „Ankunft," sondern „Gegenwart" des Herrn Jesu lesen. Also der Herr Jesus sei nun persönlich gegenwärtig hier auf Erden, und zwar nicht in der Weise, wie Er es den Seinigen bei Seinem Abscheiden von ihm verheißen habe, daß Er bei ihnen sein würde bis zur Vollendung des Zeitalters (Matth. 28, 20), nämlich geistig, sondern wirklich und wahrhaftig wiedergekehrt, ohne daß irgend ein Mensch auf der ganzen Erde irgend etwas davon gemerkt hat, nur allein euer nun verstorbener sogenannter Pastor Russell, und dieser sei nun ein Zeuge, und zwar, bis er auch andere Anhänger seiner Lehre gesammelt hatte, der einzige Zeuge der wieder erfolgten, tatsächlichen, persönlichen Gegenwart des Herrn gewesen. Er sei der getreue und kluge Knecht gewesen, von dem es in Luk. 12, 42 heißt, daß ihn der Herr über Sein Gesinde setzen würde, um ihm zur rechten Zeit die zugemessene Speise zu geben, und den Er, als Er kam, so tuend gefunden habe (V. 43). Und dieses mit eurem Pastor Russell und durch ihn begonnene Zeugnis wird nun durch Euch fortgesetzt.

Ihr bezeugt uns also, und wollt uns glauben machen, der Herr Jesus sei seit dem Jahre 1874 tatsächlich hier auf Erden, um hienieden Sein Reich aufzurichten, und die Erde und die ganze Menschheit mit und auf ihr habe sich seit jenem Jahre in dem allmählichen, fortschreitenden Anbruch dieses Reiches, in der Morgendämmerung des Tages des Herren, befunden, aber mit dem jetzt begonnen Jahre, dem Jahre 1925, solle es sich nun endlich in voller Kraft entfalten, daß alle Welt, und nicht bloß die Anhänger des Pastor Russell, etwas davon spüren würde.

Wie neuerdings berichtet wird, habt Ihr Eure Botschaft jetzt wieder geändert. Jetzt soll es heißen, der Herbst dieses Jahres werde uns die große Ueberraschung bringen, auch werden wir in unsere Erwartungen noch weiter, und zwar bis auf das Jahr 1927, vertröstet.

Nun, wir wollen jetzt nicht weiter auf solche Ausflüchte eingehen, nachdem Ihr in Eurer Voraussage vollständig zu schanden geworden seid und das Jahr 1925 bisher absolut nichts von dem gezeigt hat, was das tausendjährige Reich nach der Bibel bringen soll. Es ist also klar, daß Alle, die in so bestimmter Weise die genannte Weissagung verkündigt haben, damit alle Welt genarrt haben, und somit das geworden sind, was die Bibel „falsche Propheten" nennt. Ich wünschte, Gott möge allen solchen Einsicht und wahre Demut schenken, um dieses zu erkennen, und denke, es wäre ihre Pflicht, es auch einzugestehen. Wir wollen ihnen gerne glauben, daß sie selbst genarrt worden sind, denn die ganze Lehre des „Pastor" Russell ist eines der großartigsten Schwindel, die diese Welt gesehen hat.

Die Versicherung ,daß man sich jetzt nicht zu bekehren brauche, vielmehr in dem kommenden tausendjährigen Reiche noch eine schöne Gelegenheit dazu haben werde (wie wir es von Anhängern der Lehre Russell gehört haben), ist ja für das arme, menschliche Herz sehr einladend und verlokkend. Dann kann man ja jetzt die Welt genießen und sich dann später zum Herrn wenden, wenn es einem gefällt. Gefällt es einem nicht, nun, dann ist die Sache auch nicht so sehr schlimm, weil man ja in solchem Falle vernichtet werden soll, also überhaupt zu existieren aufhört. So hat man ein Leben nach seinem Belieben geführt und verschwindet nachher mit einem Male ins Nichts.

Nun Ihr lieben Freunde, es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen und heiligen Gottes zu fallen, und wir warnen Euch, nicht länger mit Seinem Worte zu spielen und allerhand törichten und närrischen Auslegungen desselben zu folgen, die ein solcher Mann, wie der „Pastor" Russell es war, aufgebracht hat. Er ist seinem Gericht nicht entgangen, und kein Verführer und Irrlehrer wird es.

Ihr legt Euch den Namen „Ernste Bibelforscher" bei. Wir wünschen von Herzen, daß Ihr solche wäret. Indessen schreibt schon der Apostel Paulus von solchen, „die immerdar lernen und nie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können" (2. Tim. 3, 7). Die, von denen er schreibt, widerstanden der Wahrheit, wie die egyptischen Zauberer, Jannes und Jambres, einmal Mose widerstanden. Es waren Menschen, verderbt in der Gesinnung, unbewährt hinsichtlich des Glaubens" (V. 8). Es ist klar, daß sie auch einmal Glauben als Christen bekannt hatten, doch hatten sie sich nicht bewährt. Weiter schreibt er von ihnen: „Sie werden aber nicht weiter fortschreiten, denn ihr Unverstand wird allen offenbar werden, wie auch der von jenen" (der egyptischen Zauberer) „es wurde." Nun, es kommt die Zeit, wo allem Betrug Satans, aller falschen Lehre die Maske heruntergerissen wird, und sie in ihrer ganzen Torheit offenbar wird. Und daß das System, welches Ihr vertretet, Torheit ist, kann nun, man möchte sagen, jedes Kind mit Händen greifen.

Es ist eigentlich unbegreiflich, wie Menschen mit gesundem Verstande, die das Wort Gottes kennen, ja selbst einmal bekannt haben, bekehrt zu sein, einer solchen Lehre zum Opfer fallen können, daß sie für Unbekehrte eine süße Speise ist, geben wir ja gerne zu. Im übrigen könnt Ihr aber nur Leuten, die mit der Bibel völlig unbekannt sind, zumuten, eine Lehre anzunehmen, die eigentlich allem widerspricht, was sonst in der Christenheit geglaubt wird.

Es ist schon einige Zeit her, da besuchte ich einmal wieder ein paar Leute, die in der Zwischenzeit, seit ich sie nicht gesehen, mit Eurer Lehre bekannt geworden waren. Es waren sonst ein paar sehr brave, ordentliche Leute gewesen, nicht mehr ganz jung, von denen ich aber doch nicht die gewisse Ueberzeugung hatte, daß sie zu einer lebendigen Erkenntnis des Herrn Jesu gelangt waren. Nun hatten sie mit einem Male eine große Entdeckung gemacht, die ihnen anscheinend große Freude machte. Der Psalmist sagt: „Ich freue mich über Dein Wort wie einer, der große Beute findet" (Ps. 119, 162). Es ist gewiß eine Freude für das Herz, wenn man eine neue Wahrheit in dem Worte Gottes entdeckt hat, oder ein Wort, das man schon lange gekannt und oft gelesen oder gehört hat, erscheint einem auf einmal in einem neuen Lichte. Nun, was war die neue Entdeckung, die diese, ich möchte sagen, armen Leute gemacht hatten? Es ist nicht zum Lachen, es ist zum Weinen: sie freuten sich, daß sie herausgefunden hatten, sie hätten keine Seele. Als ich sie besuchte, war die erste Frage, die sie an mich stellten, ob ich glaube, daß der Mensch eine „besondere" Seele habe. Im Alten Testament finden wir, wie die Frommen die Seele „ihr Köstlichstes," ihre „Ehre", „ihre einzige" nennen, und der Herr Jesus hat gesagt: „Was würde es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber seine Seele einbüßte, oder was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele?" (Matth. 16, 26.)

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Clairmont, Alberta.

Forsetzungvon meiner Reise.

Weihnachten war ich in Herbert. Mit den lieben Geschwistern durften wir uns gemeinschaftlich freuen und erbauen. Auch hatte die Menn. Br. Gemeinde dort ein schönes Weihnachtsprogramm. Von der Jugend wurden schöne Lieder und Gedichte vorgetragen, wofür sie am Schluß noch mit Geschenken bedacht wurden. Das erinnert uns an das große Geschenk, welches uns Menschen von Gott, unserm Vatter, gegeben wurde.

Herbert ist ein nettes Städtchen. Die Umgegend zeugte davon, daß die Leute dort ganz gut im irdischen Leben. Jedoch es fehlten mir dort die schönen Flüsse und Bäume, die die Gegend noch sehr verschönert hätten. Ich hätte mich gerne noch länger dort aufgehalten, aber der hartnäckige Winter trieb mich heimwärts.

Am 26. Dez. bestieg ich den Zug und eilte nach Calgary zu, wo ich spät am Abend ankam. Als ich am andern Morgen erwachte, war es 48 Grad unter 0. So entschloß ich mich gleich nach Hause zu fahren. Am andern Tag, den 27. Dez. bestieg ich also den Zug und rollte nach Edmonton zu. Dort durfte ich über Sonntag weilen und hätte auch gerne noch Geschw. Klassens und Löwens besucht, welche im Sommer bei uns in unserer Gegend waren.

Weil der Zug, der nur zwei mal nach unsere Gegend geht erst Montag dort hin ging, so brachte ich den Sonntag in aller Ruhe in Edmonton zu. Von Edmonton eilte ich meiner Heimat zu, wo ich Dienslag spät am Abend, wohl und gesund in unser Städtchen ankam. Beim Dipo wartete unser Sohn Abraham schon mit dem Schlitten um mich abzuholen. Zu Hause traf ich alle wohl und gesund an, außer meiner lieben Frau, die immer etwas leidend ist. O, wie schön ist es schon hier auf Erden, wenn man ein trautes Heim hat, wie viel schöner wird es einst dort Oben sein, bei Ihm, wo nur Freude und Wonne sein wird.

Ich sage noch allen lieben Geschwistern Dank für die schöne Aufnahme, die mir überall zuteil wurde. Vergelts Euch Gott!

P. E. Schröder.

——— : : ———

Montezuma, Kans., den 25. Febr. 1925.

Am 10. d. M. starb Anna F. Harms in ihrem 50. Lebensjahr. Sie war die letzte Zeit bei ihrem Bruder Peter F. Harms in Pflege gewesen, wo sie auch gestorben ist. Sie starb ganz unverhofft; obzwar sie schon mehrere Tage im Bett liegen mußte, ahnte doch niemand ihr nahes Ende. Sie wurde am 12. von unserem Versammlungshause unter großer Beteiligung zu Grabe getragen.

Am 19. Febr. starb das Zwillingssöhnchen unserer Kinder Jakob und Anna Friesen, im Alter von einem Jahr und drei Monaten. Es wurde am 22. Febr. bgraben. Obzwar es nur ein kleines Kindlein ist, so fällt es den nächsten Anverwandten doch sehr schwer den Liebling zu entbehren. Der kleine Alvin machte allen immer große Freude und war beständig lustig. Er war etwa nur eine Woche stark krank.

Peter W. Töws, Swalwell, Alta, der hier war und nebenbei etwas auf der Suche war, hat das ihm Fehlende in Maria Köhn gefunden. Säm Dirks und seine Frau fuhren die Brautleute zu den Eltern der Braut, wo die Hochzeit am 16. d. M. stattfand.

Die Witterung ist hier ganz schön und der Frühling kehrt allmählig ein. Die Leute arbeiten schon sehr auf dem Felde und bemühen sich die Frühjehrssaat in die Erde zu bringen.

Grüßend G. K. Giesbrecht.

——— : : ———

Dunelm, Sask., den 26. Febr., 1925.

Ob es dem Editor auch überdrüssig wird, wenn an die Rundschau geschrieben wird und immer der Anfang vom Wetter lauter? Wenigstens bei mir bitte ich den Editor etwas zwischen die Zeilen zu setzen.

Wir haben nicht sehr kaltes Wetter gegenwärtig, doch bis 21 Grad unter 0 zeigt der Februar auch. Doch heute morgens scheint die liebe Sonne so wunderschön, und der Wind bläßt aus den Süd-Westen, was auf schönes Wetter andeutet. Die Wege sind auf Stellen sehr glatt. Unser Nachbar ist schon zweimal auf der Car nach Swift Courent gefahren.

David J. Peters und Frau, welche vor einer Woche aus Winnipeg zurückkehrten, wo Frau Peters sich einer Operation am Auge unterwarf, sind froh und dankbar diesen Schritt getan zu haben, denn ihr Auge ist bedeutend besser geworden. Sie hat nicht mehr die Schmerzen, die sie früher hatte. Ebenfalls auch B. C. Dyck nebst Frau, die zur Zeit in Winnipeg waren, wegen Frau Dycks Kopfschmerzen, ist auch bald hergestellt. B. C. Dyck hat sich neulich noch eine Farm gekauft angrenzend an seiner Farm. Jetzt soll es mal tüchtig losgehen

Vor zwei Wochen wurden hier drei Viertel Land mit Gebäude zusammen zu $1600.00 verkauft in bar. Dieses ist wirklich billig. Der Eigentümer des Landes geht nach Mexiko. Solche Gelegenheiten kann es hier noch mehr geben. Wer dann das bare Geld dazu hat, kann solche Gelegenheit wahrnehmen und gutes Land billig kaufen. Es wird hier auch Land für Getreide verkauft: 20 bis 40 Bushel für den Acker. Die Hälfte muß angezahlt werden und dann jährlich immer dieHälfte der Ernte ohne Zinsen, bis das Land bezahlt ist. Es ist auch gut für Anfänger, wenn selbige Vieh und Gerätschaft haben. Dieses meint dann aber ohne Anzahlung am Lande und nur vom Weizen braucht der Käufer die Hälfte abgeben. Und wenn es unter 10 Bushel vom Acker gibt, dann braucht der Käufer nichts abgeben.

Grüßend P. B. Penner.

——— : : ———

Steinbach, Man., den 1. März, 1925.

Ich denke mein Bericht wird auch nach Winnipeg finden, wenn ich denselben auch hier schreibe, denn ich bin gegenwärtig in Winkler bei meinen Kindern Heinrich S. Rempels auf Besuch. Hier habe ich viel Gelegenheit Gottes Wort zu hören, indem hier ein eingewanderter Rußländer Bibelerklärungen und Bibelstunden abhält. Sein Name ist Abram Unruh, in Rußland in der Krim wohnhaft gewesen. Er führt oder bringt tiefe Gedanken aus dem Worte Gottes hervor und ist sehr gut bewandert darinnen. Ich denke mitunter daran, ob wir auch schon in die Zeit hineingekommen sind, wo es heißt, daß Männer aufstehen werden mit großem Verstand usw. Von Donnerstag bis Sonntag soll des Abends auch noch anschließend ein Gesang- oder Notenstudium stattfinden, und Sonntag darauf ein Sängerfest.

Als ich vergangenen Montag in Giroux den Zug bestieg, fuhr ich zuerst nach Springstein, wo ich meine Nichten aus Rußland besuchte. Sie sind dort froh und zufrieden mit ihrem Los. Ich denke auch daß sie einen guten Handel mit dem Landkauf getan haben. Freilich müssen sie fünf Jahre warten, bis sie das Land verteilen können und ein jeder auf's Eigene gehen kann. So lange müssen sie es gemeinschaftlich bearbeiten unter der Aufsicht eines Aufsehers. Ich habe noch selten wo so gutes Vieh gesehen, sowohl Rinder, so auch Pferde und Maulesel. Nicht allein, daß sie solches Vieh im Handel mitbekommen haben, sondern auch Fahr- und Ackergeräte und anderes mehr, wie Koch- und Eßgeschirr.

Hier in Winkler ist viel weniger Schnee, als in Steinbach. Dort fuhren wir nur auf Schlitten, und hier nur auf Wagen und Autos. Ich habe in diesen Tagen, seit ich hier bin, noch niemanden auf Schlitten fahren sehen. Und bei windigen Tagen ist d. Luft voll Staub u. Erde, daß d. Sonne mit ihren Strahlen fast nicht durchscheinen kann. Man trifft hier in Winkler viel Rußländer an, trotzdem schon viele aufs Land gezogen sind. Aus Steinbach sind noch nur wenige Rußländer aufs Land gegangen; die Meisten sind dochwohl nicht Landesleute, es sind wohl mehrere von denen Lehrer gewesen und einige studieren auch hier, um auch hier als solche zu dienen.

Grüßend Heinrich Rempel.

——— : : ———

Etwas von der Bibelkonferenz, die am 24. Febr. in Winkler, Man. tagte.

Planvoller Entwurf zur Entwickellung der erinen evang. Lehre. Kürze, Sinn und Salz.

Ohne diese weittragende Faktoren gibt es überhaupt keine Entwickellung, keinen Bestand, auch keine Simetry im Lebewesen verkehrreicher Körperschaften christlicher Korporationen. Da ich gerade etwas Zeit hatte eine Zusammenkunft etlicher Prediger beizuwohnen, will ich versuchen kurz etliches von derselben wiederzugeben.

Br. A. Unruh war der leitende Mann in der mir so wichtigen Bruderberatung,

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.

Erscheint jeden Mittwoch.

Aaron Loucks, Scottdale, Pa.,
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland u. Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.50.
Für Deutschland u. Rußland $2.00

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Publikationsbehörde:
Hermann A. Neufeld, Winkler, Man.
Heinrich Dörksen, Niverville, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich S. Voth, Roland, Man.
Heinrich H. Reimer, Landmark, Man.
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

Editorielles

„Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwor, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet." 1. Petri 3, 9.

Die Brüder Jakob P. Friesen und Jakob Janzen hielten auf ihrer Rückreise von Rosthern wieder in Winnipeg an. Nachdem hier das Notwendige geordnet war, eilte Br. Jakob Janzen der Heimat zu, wartet doch auf ihn monatelange und große Arbeit in den Ver. Staaten. Br. Jakob Friesen besuchte zuerst Steinbach, dann Winkler und nahm dann Donnerstag, den 12. März, den Zug, um auch der Heimat in Ontario zuzueilen zu den Lieben. Der Herr segne die Brüder für den Dienst, den sie uns erwiesen, und setze sie noch vielen, ja unserem ganzen Volke zum Segen!

Br. P. H. Wiebe, Mitglied der Board reiste am 13. ab nach Ontario, um eine Gruppe von beinah 300 Immigranten nach Manitoba zu bringen auf die durch die Board gekaufte Ländereien. Der Herr wolle Seinen Segen zur Reise geben.

Euer junger Editor ist Großvater geworden, und sein Frauchen — Großmutter; denn wir hatten ein Kind an Kindesstatt aufgenommen. Als wir Rußland verließen, erlaubte es ihr Vater nicht, sie auch mit uns ins Ausland zu nehmen, und wir mußten sie zurücklassen, nachdem mir für sie gesorgt, nachdem es für uns möglich war. Jetzt erreicht uns ein Brief, daß sie verheiratet und seit 1923 Mutter geworden, und sie bittet jetzt uns ,als ihre Eltern, sie herüberzuhelfen nach Canada, was auch mit Gottes Hilfe geschehen soll. Die Einreiseerlaubnis zu erhalten nahm nur einen Tag in Anspruch. Und wir hoffen, der Herr hilft weiter.

3000 Immigranten sind ganz fertig mit den Pässen, um im Frühling Rußland zu verlassen, und nach Canada zu kommen. Und Br. David Töws wird wieder seine Ehrenunterschrift geben, um ihnen die Tür nach Canada zu öffnen. Laßt uns ihn durch Gebet und die Tat unterstützen in seiner so großen und verantwortungsvollen Arbeit. Als er das letzte Mal in Winnipeg auf seiner Durchreise nach den Ver. Staaten, sprach er wie immer, wieder bei uns vor. Wir sprachen die ganze Sache durch. Er bat mich, alle Angriffe zu bringen, doch ich mußte es ablehnen, nicht weil ich ihn schonen wollte, nein, das war nicht erforderlich, denn gegen ihn persönlich sind keine Angriffe gerichtet; würde ich die Angriffe bringen, so würden dieselben ihn nur als Ehrenmann, einen wirklichen Arbeiter für das Wohl unserer Brüder, die unter die Mörder gefallen, und als Bruder, dem man alle Achtung und Ehrerbietung schuldig ist, uns vorführen.

Am 10. März trafen in Winnipeg folgende Lechfelder ein: David Penner, 24 Jahre alt, nach Rosthern; Sarah Dyck 49, Sarah Penner 20, nach Harris; Johann Warkentin 28, Margaretha Warkentin 28, Else 2½ und Jakob 1, nach La Salle, und Anna Penner 11, nach Gretna. Die Board hat die Arbeit noch einmal aufgenommen, um das Möglichste zu tun, um sie in diesem Sommer nach Canada herüber zu bringen. Der Herr gebe den Segen dazu, denn daran ist alles gelegen.

Wir bringen in dieser Nummer den Bericht über Mexiko von Br. N. W. Bahnman auf Wunsch unserer Alt-Kolonier-Leser, um es unserem Volke bekannt zu machen. Mir wurde die Aufgabe gestellt zu berichten, daß sie schon zwei Vertreter von Manitoba nach Mexiko geschickt haben, um die Sachlage aufklären. Wir hören dann später darüber, denn noch viele Alt-Kolonier wollen Canada verlassen, um eine neue Heimat in Mexiko zu finden. Und dazu muß doch das Haus dort einen guten und soliden Grund haben. Privatnachrichten wollen wissen, daß das den Mennoniten gegebene Privilegium vom Präsidenten Obregon, jetzt vom neuen Präsidenten nicht anerkannt soll werden.

Wir bringen in dieser Nummer eine große Bitte von der Judenmission unter den 50, 000 Juden, die in West-Canada weilen. Was sind wir den Juden schuldig? — Dank, Fürbitte und Hilfe. Wollen wir uns jetzt ein jeder im Einzelnen fragen, was soll ich tun für die Juden? Und ich bin überzeugt, die Bitte wird dann gedeckt, ja noch viel mehr, wenn wir dann auch unsere Aufgabe erfüllen werden.

Sonntag, den 8. März, besuchte ich wieder am Nachmittage das Winnipeg General-Hospital. Mir wurde wieder die Liste der Mennoniten-Patienten gegeben, u. ich trat meinen Rundgang an. In jedem Stock waren etliche Zimmer, wo Mennoniten auf dem Krankenlager lagen. Die meisten befanden sich auf dem Wege der Besserung, doch drei Fälle stimmten mich sehr traurig. Der Immigrant Dyck v. 1924 lag auf Sterben, nach der dritten Operation an der Blase. Er war von den Aerzten aufgegeben, da keine Hilfe mehr da war. Es waren immer nur Minuten, in denen er bei Besinnung war. Gerne aber gab er mir Antwort, wenn er die Frage fassen konnte. Ich machte ihn auf seinen bevorstehenden Tod aufmerksam. Er wollte noch nicht sterben, denn seine Familie war ja jetzt erst aufs Land gegangen, durch die Board gekauft, und er wollte doch noch sehen, wo sie ihre neue Heimat aufgeschlagen, doch war er bereit zu sterben, denn der Heiland sei auch für ihn gestorben, und er habe ihn als seinen Erlöser angenommen. Ich fragte ihn, ob ich noch etwas für ihn tun könne. Er sagte: „Ja beten." Wir vereinigten uns zum Gebet, indem in dem großen Saale volle Stille eingetreten war: denn waren sie doch alle solche, die nur die eine Hilfe brauchten, die vom Herrn kommt. Schon Montag früh wurde ich angeläutet, und mir die Nachricht gegeben, daß er gestorben sei. Als ich etliche Minuten später Schw. Jakob Dyck traf, konnte sie mir, obzwar weinend, doch freudig die Nachricht bringen, daß ihr Mann selig in die Ewigkeit hinübergegangen sei. Wir hatten noch einen kurzen Gottesdienst um 8 Uhr abends. Darauf wurde die Leiche zum Bahnhof gebracht,, um mit dem Morgenzug in die neue Heimat bei Whitewater gebracht zu werden, wohin auch mein Vater von Winkler nachfuhr, um den Geschwistern dort zu dienen, denn sie stehen ohne Arbeiter am Worte Gottes da. Der Herr tröste die Familie.

Ich besuchte dann auch noch unsere Jugendfreundleserin, Maria Wiebe, die jetzt schon 5 Wochen auf dem Rücken unbeweglich in Gips liegen muß. Der ganze Rücken ist eine Wunde. Sie weinte, und wir konnten nicht ruhig bleiben, weil wir diese liebe Kranke so leidend liegen sahen. Sie wünschte so sehr, wenn der Herr, ihr Heiland sie doch heim holen möchte. Sie befindet sich aber auf dem Wege der Besserung. Wir wollen nicht unterlassen, ihrer und ihrer Eltern im Gebet zu gedenken.

Auch den kleinen 5 Jahre alten Heinrich Dyck, dem man ein Auge herausgenommen hat, durfte ich besuchen. Sein Vater saß neben ihm. Sein Blick allein gab mir Antwort auf meine Fragen, doch als ich ihn fragte, ob er schon nach Hause wollte, kam die Antwort sofort: „Ja." Der Herr bringe Dich bald heim.

Und noch so viel andere — .

Der Frühling setzte hier in letzter Woche ein, doch da kam ein Schneegestöber, wie ich es noch nicht in Canada erlebt habe, und es scheint, als ob es noch einmal voll Winter, ja doppelt Winter werden und bleiben will, denn eine Woche schon hält der grimmige Frost an.

Mission unter Israel

Rev. Hugo Spitzer

Director,

158 Aikins Street, Winnipeg.



„Das Heil kommt von den Juden."

„Ich will segnen, die dich segnen."

Wer ist der erste, der eine Gabe sendet?

Nach vielen Gebeten und ernsten Beratungen des Komitees der obengenannten Mission wenden wir uns vertrauungsvoll an unsere Mennoniten Brüder und Schwestern mit der so großen Bitte, uns zu unterstützen, um die Schuld von unserem Missionsgebäude in Winnipeg, die heute auf $3000.00 steht, voll zu decken, damit unser Werk fortgeführt könnte werden ohne Aufenthalt. Die Abzahlungen auf diese Schuld können wir dann in Zukunft auch der Mission selbst widmen, weiteren suchenden Juden unseren Heiland und Erlöser zu bringen. Wir glauben bestimmt, es sind n Canada und in den Vereinigten Staaten

Drei Tausend Mennoniten

die da gerne

einen Dollar

als eine **Ostern Danksagunnsgabe** opfern würden für die großen Segnungen, welche zu uns von den Juden gekommen sind.

Die Mission ist die einzige, welche unter den 50.000 Juden im Westen Canadas das Evangelium verkündigt.

Bitte sendet Eure Gaben an die obige Adresse.

Sehr wichtig für Gemeinden.

Mache in der Rundschau bekannt, daß Frau Funk gerne herüber will, sie ist in Schönwiese bei H. H. Klassen, Saporoshje (Alexandrowsk) Ekat. Gouv. Ihr Vater Abr. A. Unrau ist hier wo in Manitoba, 1924 von Rußland gekommen. Dann Geschwister Franz Fr. Isaak in Mo:kau, Rußland, würden gerne, wenn eine Gemeinde ihnen die Einreiseerlaubnis und Freikarten schickte herkommen; ihre 2 oder 3 Kinder sind erwachsen und er ist ein gesegneter Prediger unserer Gemeinde. Er würde als solcher gerne einer Gemeinde dienen und die Schuld mit der Zeit bezahlen. Weiter sind die Geschwister Gerhard H. Unruh in Waldheim, Molotschna, Rußland, eine Familie von etwa 6 oder 7, mehr erwachsenen, Kindern, alle gesund und arbeitssam und er, Br. Unruh, ist ein gesegneter und erfolgreicher Prediger unserer Gemeinde. Abr. H. Unruh, sein Bruder, ist hier in Winkler, in diesem Jahre von Rußland gekommen; war Lehrer in der Bibelschule und ist Prediger. Br. Korn. H. Unruh ist Missionar in Indien und Heinrich, der ältere, war es auch und starb in Indien. Br. Benj. Unruh, auch Prediger, weilt in Deutschland.

Diese Geschwister wollen gerne herüber und es sollte sich eine Gemeinde sie kommen lassen. Sie würden nicht nur mit der Zeit alles bezahlen und sehr dankbar sein, sondern würden der Gemeinde zum großen Segen sein; wie auch die Geschwister Franz Isaak. Beide Brüder würde ich als solche aufs wärmste empfehlen. Adresse weg n und sonst wende man sich an mich in Winkler, Man.

Hermann A. Neufeld.

(Der Zionsbote möchte es auch aufnehmen.)

——— : : ———

In meinem Reisebericht „Von Sibirien nach Canada" in der Beilage zu Nr. 6 der „Menn. Rundschau" steht zu lesen, daß meine Großmutter eine geb. Hofer ist. Dies ist ein Irrtum meinerseits, wie ich von meinem Onkel G. Löpp, Dalmeny belehrt worden bin. Sie war, wie es sich herausstellt, eine geb. Wipf.

Weiter ist ein Druckfehler eingeschlichen. Es heißt dort: „Von dort (nämlich von Kronsgarten) siedelten wir im Jahre 1916 nach dem Kaukasus usw." Es soll heißen: „. . . im Johre 1909—" Dann ist unbegreiflicher Weise dreimal das Wort „Versuchung" anstatt „Verfügung" gebraucht, was den Sinn des Ganzen entstellt.

Aus einem Briefe aus Grischkowka, Sibirien, vom 15. Jan. welchen wir in den letzten Tagen erhalten haben, lautet heraus, daß die Lage dort nach allen Seiten von Zeit zu Zeit kritischer und unhaltbarer wird. Der Schreiber berichtet, daß sie dort von Moskau die Nachricht erhalten haben, daß sich 2,500 Seelen für den Abschub nach Canada bereit machen sollten (diese Nachricht wird wohl, wie Herr Friesen aus der Board mir mitteilte, auf Irrtum beruhen und ist auf jeden Fall verfrüht), und fügt hinzu, daß wenigstens 10,000 Kandidaten für den erwähnten Abtransport vorhanden wäre. Nur ein Wunsch und Gedanke belebt und beseelt die armen, bedauernswerten Leute: „Amerika! Amerika!" O! könnte ihnen geholfen werden! **Denn die Hilfe in Sibirien ist vor allen andern notwendig!**

Joh. Joh. Friesen aus Grischkowka, Slawgoroder Kreis, Gouv. Omsk, sucht seinen kleinen **Vetter Johann Isaak.** Seine Frau ist eine Helena Wieler aus Gnadenthal, Jekat. Gouv. Auch ihren Bruder **Heinrich Wieler,** dessen Frau ist eine **Elisabeth Epp** aus Gnadenthal. Meine Adresse: U. S. S. R. Gouv. Omsk, Slawgoroder Kreis Dorf Grischkowka.

Korrespondenzen.
(Fortsetzung von Seite 5.)

über Anregung zur Verbreitung der reinen ev. Lehre unter dem Volke. Wem es etwa an Weisheit mangelt, der bitte Gott um Hilfe. Z. Beisp., ein Apfelbaum treibt üppige Blüten in seiner Eigenschaft, so sehen schon daraus seine Bewunderer, er ist eine ausgestaltete Pracht für seinen Schöpfer, die man aber erst schmeckt, wenn seine Blüten Früchte gezeitigt haben. Als Text im Glaubensleben in der theologischen Krit.k, wurde Hebr. 2 vorgeschlagen. Die größte Autorität zum Leben beibringen, gilt der rechte Sinn unseres Heilandes. In den Apokryphen sind keine Citate für Gottes Wort. Sein Wort bleibt nur erfälscht. Wir alle sind umhüllt von seinen Tiefen, wie die Schale der Nuß den Kern umhüllt. Was dünkt dich um Christus? Christus und Petrus ist der Fels, darauf die Christenheit basiert ist. Luk. 1, 35 ein Beweiß der Sohnschaft Gottes ist seine Menschwerdung. Joh. 8, 12; Joh. 6, 35; Joh. 15, 1. Jesus ist entweder Gottes Sohn, oder Täuschung. Für die Welt gilt unser Meister als Nichts, für Christen ist er Alles!

In Matth. 11, 27; Mark. 2, 28; Joh. 3, 16 bis 31. Niemand fährt gen Himmel, als der vom Himmel gekommen ist.

Selbstzeugnis hat nur Wert, wenn es normal ist; Mark. 2, 10. Christus allein vergibt nur Sünden. Die Gottessohnschaft Jesu erfährt man in der Gewalt der Vergebung der Sünden. Es ist in keinem andern Gewalt (Hilfe), als nur in Jesum Christum. Das Heil liegt im Vergeben der Sünden. Sünde meiden ist Begnadigung vom Meister aller Zeiten auch Ewigkeiten. Matth. 11, 28. „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken!"

Alle Menschen verzweifeln in der Gottverlassenheit, „denn ohne Mich könnt ihr nichts tun." Wir sollen an Jesum glauben! Joh. 9, 27; 6, 35; 14, 1. Matth. 10, 34 und 37.

Der größte Sinn im Familienverhältnis ist völlige Hingabe. Kap. 14. Das Wohlerzeugen Christi waren Wunder seiner Hingabe und Lieblichkeit, so Anziehung seiner Hingabe. Am Feigenbaum haben wir ein Bild mit solchen Eigenschaften gegenüber.

Zum Schluß der Vormittagsversammlung der Prediger - Brüder im Menn. Br. Versammlungshause, wurde noch das Lied: „Ja, ja ich war ein Sündennot" gesungen.

Aus der Nr. 46 der Menn. Rundschau des vergangenen Jahres, lesen wir, daß wir Mennoniten leider oft die Gesetze umgehen, wir wollen aber andern Gemeinden trotzdem als Vorbild dienen. Laßt uns Ihm allein dienen, denn er hat uns zuerst geliebt! Amen. P. H. Penner.

—— : : ——

Winton, Calif., den 2. März, 1925.

Einen Gruß aus dem schönen Californien! Doch auch hier ist nicht alles Gold, was glänzt. Auch wir sind unter dem Fluche, dem alle Menschen anheimgefallen, wo es heißt: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen."

Californien hat noch viele Länderstrecken, die nur der fleißigen Hand des Menschen hören, aber um diese Ländereien urbar zu machen, muß man künstliche Bewässerung haben, und dieses kostet immer viel Geld. Dies ist wohl auch die Ursache, warum das Land nicht schon mehr besiedelt ist. Doch ist hier ja auch Land zu haben, wo die Bewässerungsanlagen schon fertig sind; mitunter auch unter recht günstigen Bedingungen. Der ganz Mittellose, der hier her kommen will, hätte auf alle Fälle besser, er käme vorläufig nicht unter dem Eindruck, hier sogleich ein eigenes Heim besitzen zu können. Hier haben die Meisten, die aus den nördlichen Gegenden kommen, vieles zu lernen, was die Bearbeitung des Landes anbetrifft, und dieses ist immer besser, wenn der Anfänger solches nicht auf eigene Kosten allein zu tun braucht. Arbeit ist hier beinahe immer zu haben, in allen Zweigen der Landarbeit; auch für Handwerker verschiedener Spezialität.

Hier kommt aber wieder der Umstand in Betracht, daß die Ver. Staaten sehr vorsichtig geworden sind, was für Arbeiter ins Land einfahren. Leute mit etwas Geld, die im Stande sind gleich etwas zu kaufen, haben gewöhnlich auf der Grenze keine Scherereien; aber wenn Rußland ihr Geburtsort ist, und dazu noch unbemittelt, der wird nicht ohne Weiteres eingelassen.

Ich schreibe dieses alles auf die vielen Anfragen. Besonders über die Ansiedlungsmöglichkeiten möchte ich jedem raten, wenn ich persönlich mich hier auch heimisch fühle, nicht herzukommen, daraufhin, wie ich es ansehe.

Die Prediger H. Minninger, Conrad Holdemann und John A. Kröker, letzterer mit Frau, wollen uns in dieser Woche verlassen, um nach Alberta zu fahren.

Die Farmer sind jetzt fleißig bei der Arbeit ihre Gärten zu pflügen. Die Aussichten für eine Ernte sind vielversprechend.

Der alte Br. Cornelius Giesbrecht war diese Tage recht ernstlich krank, ist aber wieder besser geworden. Er sehnt sich schon Heim gehen zukönnen.

Peter P. Töws.

—— : : ——

Hillsboro, Kans., den 2. März, 1925.

Werte Rundschauleser!

Hiermit will ich etwas von meinen Geschw. Peter Gräws ihre Silberhochzeit berichten. Sie war den 22. Febr., Sonntag. Nachmittag waren die Geschwister und Geschwisterkinder bei ihnen im Hause versammelt. Sie sangen ihnen paar schöne Lieder vor und der liebe, so lang leidende Waldo Gräws, sagte ein zu Herzen gehendes Gedicht auf. Abends, halb acht, fing die Feier in der Gösselkirche an, welche den Geschwistern freundlich zu dieser Feier angeboten wurde. Die Kirche füllte sich. Zu Anfang sang die Versammlung Lied 308: „Großer Gott wir loben Dich!" Aeltester B. P. Buller las dann Ps. 27, 7 bis 10. Dann betete Evangelist Machte und machte die Einleitungmit 2. Cron. 20, 17: „Tretet nur hin, und stehet, und sehet das Heil des Herrn, der mit euch ist, Juda und Jerusalem.. Er sagt, diese Verse hatte der Herr Juda sagen lassen. Ja, wenn wir mal still stehen und sehen, welche Wege der Herr mit uns geht, das wird uns zwei Dinge lehren: Danken und Loben. Die Dinge, die uns im Leben begegnen, nehmen wir so wie selbstverständlich an. Aber wenn wir darüber nachdenken, so sollte es uns zu Lob und Dank veranlassen. Wenn wir auch nicht klar sehen können den Weg, den Gott mit uns geht; aber wir wissen, daß Gott mit uns ist. Zu dem Zweck wollte er es Juda merken lassen u. ihnen stärken zum Kampf. Auch Euch, Jubelpaar, will der Herr sagen, ihr könnt Gottes Heil sehen, weil der Herr mit Euch war. Es gab manchmal Berge zu übersteigen und manchen Kampf zu durchkämpfen, aber der Herr war dabei. Und ihr könnt Euch freuen über Euer Familienglück Wenn ihr die 25 Jahre zurückblickt und an diesem Tage stille steht, und wollt euch erfrischen, um dann desto fester an Gottes Hand weiter gehn zu wollen, dann kann euch nichts im Leben hindern. — Dann wurde von Sohn Ferdinad und Hary Schröder ein Musikstück vorgetragen. Darauf hielt Aelt. P. P. Unruh die Festrede. Er sagte, wie sie ihm selber gesagt hatten, so hatten sie einst ihr Lebensschifflein mit dem Vorsatz losgelassen: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen." Er nahm zu Text 1. Mose 8, 20: „Noah aber baute dem Herrn einen Altar," und Kap. 9,1: Und Gott segnete Noah." Er sagte, wir hatten hier das Bild eines Mannes, auf dessen Name geschrieben stand, daß er dem Herrn dienen wollte. Die Geschichte beweist es uns, wie er Gott gedient hat, und mit diesen Versen gehen wir dem Abschnitt seines Lebens nach. Und als er aus dem Kasten kam, fühlte er, daß ein neuer Abschnitt in seinem Leben gekommen war. Dann brachte er dem Herr ein Opfer, und das fand beim Herrn ein Wohlgeruch Dieses Opfer soll uns den rechten Opferdienst vor die Augen führen. Und für Euch geht's an diesem Tage wieder in die Stille hinein. Es sind um Euch gewesen die Sorgen dieser Zeit und die Kinder. Jetzt gibt es ein neuer Abschnitt in Eurem Leben. Und als die Kinder Israel ihre Wüstenreise machten, mußten sie Zeit haben, mal stille zu stehen. Der Altar, den einst Noah aufrichtete, war ein Dankaltar, als er auf die neue Erde trat. Die Welt hat auch einen Altar, aber sie legen unreine Dinge hinauf, und es ist Gott keine wohlgefälliges Opfer.. Doch es ist dem Herrn ein Wohlgeruch, wenn Menschenkinder ihm dienen, dann gibt Gott ihnen Antwort. Gott gab auch Noah eine Antwort, daß Er die Erde nicht mehr verderben wolle, und zur Bestätigung setzte Er den Regenbogen in den Wolken ein. So wie Gott an Noah seine Zusage gehalten hat, so wird Er dieselbe auch an Euch halten, bis Er euch heim holt in sein Reich, wo Er abwischen wird alle Tränen von euren Augen.

Dann folgte Gedicht von Sohn Edmond. Musik von den Ersten zwei. Dann Gedicht

von Esther Gräws. Pred. Peter Buller machte mit dem 77. Psalm Schluß. Bemerkend sagte er: „Wir alle wissen von der Gründung der ersten Familie, d. zwei Menschenkinder sich im Leben ergänzen müssen, um glücklich zu sein. Es mag Euch so ganz natürlich gewesen sein, als der Herr Euch zusammenführte, u. doch war Er es. Wie schön ist doch ein schönes Familienleben! Mancher muß es erfahren, wenn er einen Abschied im Leben gemacht hat.

Gottes Wege müssen wir ehren, wenn wir sie auch nicht verstehen. Ich glaube, Ihr und Eure Kinder gehen mit diesem Vers durchs Leben: „Wir haben einen Gott der Wunder tut." Und der Gott, der Euch bis hier her so freundlich geholfen hat, der wird Euch auch weiter helfen. Als Erlöste habt Ihr das herrliche Ziel in Aussicht, in der ewigen Heimat. — Gebet von Pred. Peter Buller und Schlußlied von der Versammlung gesungen Nr. 339.:

Selge Gewißheit, Jesus ist mein,
Gesegnet eilte wohl jeder Heim.
So mach'ich denn zu [illegible]
Sammt meinem Hause diesen Bund:
Wich alles Volk auch von Ihm fern, —
Ich und mein Haus stehn bei dem Herrn!

In Nr. 4 der „Menn. Rundschau" fragt ein Jakob Töws, Wallenstein, Ont. nach mir. Ich bin die Cousine Deines Vaters Kornelius Töws. Aber meines Vaters Name steht da nicht richtig, es sollte „Gräwe" heißen. Du schreibst, daß Ihr zufrieden seit und Gott dankbar, daß Ihr hier seid. Dann wird der Segen des Herrn nicht fehlen. Bitte um einen Brief, ich werde ihn sofort beantworten. Meine Adresse ist: Mrs. Helena Warkentin, Hillsboro, Kans., R. F. D. Nr. 3, Box 31.

—— : : ——

Dallas, Oreg., den 27. Febr. 1925.

Mir kommt doch so vor, dem l. „Immigranten" wird doch etwas zu sehr auf d. Zehe getreten. — Er sagt zwar noch nicht „Autsch!", doch aber jammert es mich schon über ihn. Daß Du, lieber Immigrant, nicht die Wahrheit schreibst, daran habe ich im Geringsten nicht gezweifelt, nur hättest Du sollen Deinen Namen unterschrieben haben. Es sind hierher mündliche und auch schriftliche Berichte hergekommen von, ich sage: „den falschen Brüdern", (denn aufrichtige Brüder haben solches nicht getan) über die Rußländer und über die Board, schändlich nachzusagen. Ich habe die Briefe selber gelesen. Ich sagte, es sind lauter Unwahrheiten, überhaupt was über die Board gesagt wurde und besonders von Pr. David Töws. Diejenige d. solche verläumderische Dinge schrieben, sind gewiß auch keine Freunde der Immigranten gewesen und werden selbige auch demgemäß behandelt haben. —

Ich seh dieses, was jetzt alles über des „Immigranten" Aufsatz geschrieben worden ist ,nicht für ein Gezänk an, wie einige es tun. Nein, nicht im Geringsten. Vielmehr sehe ich es als eine Besprechung und Aufklärung über das Geschriebene des Immigranten an. Das ist jetzt getan worden, und wir wissen, wie die Glocken läuten.

Solches sollte einem Christen nicht mutlos machen. — Nein, ein wahrer Christ sollte überhaupt sich schämen, der da mutlos wird. Nur immer vorwärts und aufwärts geschaut zu den Bergen, wo uns immer Hilfe kommt; dann wird uns der Mut nicht sinken, Gutes zu tun und die Retterliebe wird zunehmen. Laßt uns das Rettungsseil auswerfen und retten, was sich retten lassen will. Der macedonische Ruf wird heute stark vernommen: Rettet, rettet, rettet uns! Bitte, bitte! Kommt und rettet uns! Helft uns hinüber aus dieser Tyranei! Helft uns u. unseren Kindern! Geschwister in dem Herrn: Wir singen oft: „Wir sind in seiner Nähe, Und leben immer so, Als ob das Aug ihn sehe, Und sind von Herzen froh." Ist das die Wahrheit, das wir damit singen? Was sage ich damit, ich lebe immer so? Wie lebe ich? Nur für mich selbst? Wie jener reiche Farmer, dessen Feld gut getragen hatte? — Als ob das Auge ihn sehe. Wen sehe? Jemanden, den ich zu fürchten habe, wie jener Knecht, der sein Auge nur nach jener Richtung wandte, von wo sein Boss herkommen werde, und sobald er ihn erblickte, schnell aufsprang und an die Arbeit ging. — Und bin von Herzen froh. Was macht dich denn so froh? Daß du gefaulenzt hast? Nicht deine Pflicht deinem Herrn gegenüber getan hast? — Am Ende werden wir dennoch an jenem Tage der Rechenschaft sagen: Haben wir doch dieses und jenes getan. —

Brüder, noch gilt es zu retten
Manch ein umnachtetes Herz!
Wer mag zur Ruhe sich betten
Mitten in Sünde und Schmerz?
Auf Brüder, Glauben heißt siegen!
Auf, Brüder, auf! Auf es ist Zeit!
Keiner, nicht ein einz'ger von uns darf erliegen,
Gott hält uns Kronen bereit.
Auf Brüder!

Hier gilt es, treu zu zeugen,
Laßt uns die Eifrigsten sein!
Nicht als die Trägen und Feigen,
Fliehen aus der Kämpfenden Reih'n —
Auf, Brüder, Glauben heißt siegen!: : —

Laßt, wo wir Seelen auf Erden,
Hilflos und todeswund seh'n,
Laßt Samariter uns werden
Anstatt vorüber zu geh'n! —
Auf, Brüder, Glauben heißt siegen! — —

Weg mit dem trüben Besinnen,
Weg mit der müßigen Ruh!
Laßt uns in Liebe fortfahren,
Gott gibt die Kraft uns dazu!
Auf, Brüder, Glauben heißt siegen!
Auf, Brüder, auf! Auf, es ist Zeit!
Keiner, (nicht einer!) von uns daf erliegen,
Gott hält uns Kronen bereit.

Peter Siemens.

—— : : ——

Hepburn, Sask., den 6. März 1925.

Will nach langem Ausbleiben, mal wieder mit einem kurzen Bericht erscheinen. Wir haben diesen Winter durchweg recht kalt gehabt. Haben aber immer die Versammlungen besuchen können, da wir hier bei Hepburn recht viele Geschwister von Rußland haben, so haben wir immer eine große Versammlung; auch die Sonntagsschule wird gut besucht, bis 295 Schüler. Wir haben die Geschwister lieb und werden recht glücklich miteinander, doch wollen die meisten aufs Land ziehen.

Nun will ich noch von etlichen Sterbefällen berichten. Den 15. Februar kehrte bei P. P. Mandtler ein kleiner Junge ein, welcher aber schon den 16. starb. Auch die Schwester wurde schlechter. Den 18. wurden wir schon aufgerufen, wir sollten mit den Eltern hinkommen. (Schwester Mandtler ist meiner Frau Schwester.) Als wir hinkamen, war sie sehr krank und den 22. wurden wir wieder aufgerufen. Wir fuhren auch gleich hin, kamen aber 7 Minuten zu spät; sie war eben entschlafen. Sie hat eine Woche krak gelegen, hat aber furchtbar viel Schmerzen gehabt, war aber bereit zum Sterben und ist selig heimgegangen. Sie ist alt geworden 38 Jahre, 4 Monate und 3 Tage. Sie hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten, 5 Kinder, ihre Eltern und 1 Schwester und 5 Brüder die ihren frühen Tod betrauern. Doch gönnen wir ihr die Ruhe, doch ist solches ein tiefer Schmerz und besonders für die Kinder. Ich denke, wir sollten für solche viel mehr fürbittend einstehen. Die Leiche wurde den 26. Febr. unter großer Teilnahme beerdigt.

Auch ist die alte Schwester Klaas Kröker hier bei Hepburn gestorben. Sie war schon lange leidend ,aber sie konnte noch so mehr immer in der Versammlung sein. Den 15. Februar war sie noch in der Versammlung, aber den 22. konnte sie schon nicht sein, war aber noch so mehr immer auf. Freitag, den 27., wurde sie schlechter und so ließen sie den Arzt kommen, welcher aber schon wenig Hoffnung hatte, und den 1. März, 4 Uhr morgens, schlug auch ihre Erlösungsstunde. Auch sie war bereit und froh, hinüber in die Ewigkeit zu gehen. um bei dem Herrn zu sein allezeit. Sie ist alt geworden 67 Jahre, 1 Monat und 1 Tag. Sie hinterläßt ihren betrübten Gatten, 1 Sohn und 3 Töchter. Das Begräbnis war am 4. März, es waren recht viele gekommen. Die liebe Schwester war auch immer sehr liebend und zuvorkommend, so daß sie überall geliebt und geschätzt wurde. Die eine Tochter, welche in Washington wohnt, konnte auf dem Begräbnisse nicht zugegen sein.

So geht einer nach dem andern. O das auch von uns es könnte gesagt werden, er oder sie war bereit.

Sonst geht hier alles seinen gewöhnlichen Gang. Zwei Abende in der Woche gibt Br. David Klassen von Rußland Bibelunterricht. Er hat so bei 40 Schüler und zwei Abende hat Br. F. F. Baerg Singübung. Sie üben eine Contata für Ostern; es ist ein Chor vo nungefähr 70 Sängern. Auch wird ein Orchestra während des Singens spielen. Wir erwarten gesegnete Ostern.

Das Wetter ist gegenwärtig gelinde und bald wird es auch hier im hohen Norden Frühling werden.

David Schmor.

Hillsboro, Kansas, den 16. Februar 1925.

Da es gewünscht wird, und mir die Gelegenheit gegeben ist, Berichte für dieses Blatt zu schreiben, so werde ich versuchen, es in meiner Schwachheit zu tun. Es ist aber eine große Aufgabe, Artikel zu schreiben, die in allen Weltteilen gelesen werden und sind vielen verschiedenen Gerichten ausgesetzt. Ich möchte unter keinen Umständen irgend jemand anstößig, sondern nur zur Liebe förderlich sein.

Da es nun mein erstes Schreiben ist, für dieses Blatt, so möchte ich den werten Lesern nicht im Unklaren lassen, mit wem sie es hier zu tun haben. Mein Geburtsort ist in dem Dorf Libenau bei der Molotschna, wo meine Eltern H. Gäden wohnten und ich von dort anno 1863 nach dem Kuban übersiedelte, anno 1879 nach Amerika kam, und unweit Hillsboro gewohnt habe. In dieser Zeit hier, haben es Umstände herbeigeführt, daß ich 3 Mal das Vorrecht hatte, unser liebes Vaterland und Freunde zu besuchen. Es wurde dann manches Freundschaftband erneuert; daher ich auch sehr viel Briefe von Freunden und Bekannten, besonders in der schweren Zeit auch um Hilfe bekommen habe.

Ich habe ja selbst früher dieses Blatt viele Jahre gelesen, doch da die Besitzer oft gewechselt haben und der Vorwärts sein Erscheinen hier machte, und ich auch 6 Jahre im Ausland war, so ist es gekommen, daß ich es nicht hatte. Doch da merkte ich unlängst die vielen Berichte von den Deutschen drüben, so wollte ich sie neben vielen andern Zeitungen auch lesen.

Ich las auf der ersten Seite der Rundschau wofür sie steht; also für Einigkeit im Geist. So möchte ich etwas auf diesem Gebiet hier erwähnen. Hillsboro hat in diesem so zu sagen einen besonderen Vorzug, als die Nachbarstädte. Die Begünstigungen sind wohl die Hochschule und das Hospital. Das College hat oft von weit und nahe Besucher aufzuweisen, worunter sich oft Prediger befinden, denen dann auch Gelegenheit gegeben wird Versammlungen zu halten. Wo ihnen dann auch oft viel Teilnahme bewiesen wird von den verschiedenen Gemeinden, von denen wir hier schon 7 haben. Außer diesen gibt's hier auch oft Feste. Seit anfangs Januar sind viele Versammlungen abgehalten worden. Es ist üblich die erste Woche nach Neujahr Gebetsversammlungen abzuhalten, die meisten Versammlungen üben dieses und dann auch für eine Woche Bibelstunden. Dieses ist löblich und ein Fortschritt zum Neuen und es wird unter allen Umständen Segen bringen.

War's im Alten Bunde notwendig 3 Mal das Jahr sich zu versammeln, so ist's jetzt noch mehr. Nur sind uns die Zeiten nicht bestimmt; es kann jetzt nach Ort und Bedürfnis geregelt werden nach Joh. 4. 21—24. Jesus selbst bestimmt nicht eine Zeit wann das herrlichste Fest (Abendmahl) sollte gehalten werden, sondern so oft: 1. Kor. 11, 26; auch 2. Kor. 3, 17.

Möchte hier noch von einer dieser erwähnten Versammlungen erwähnen. Vor etlichen Wochen wurden hier in der Mennoniten Kirche eine Woche lang allabendlich Versammlungen abgehalten und Tags Bibelstunden. Die Gemeinde hatte sich Rev. Jacob Balzer von Minnesota kommen lassen. Das Prediger Balzer kräftig und unerschrocken über Gegenstände predigte auch die manchen vielleicht neu schienen, darf ich nicht erwähnen, daß bewies schon die rege Teilnahme der verschiedenen Gemeinden.

Herzlich grüßend Peter Gäde.

———: :———

Inman, Kans., den 4. März, 1925.

Werter Eitor und Rundschauleser!

Hiermit will ich den Bericht einschicken, von der Hochzeit, der wir gestern beiwohnten. Zu zwei Uhr in der Bethel-Gemeinde war die Hochzeitsfeier bestimmt. Zur rechten Zeit hatten sich alle Gäste eingefunden. Die Brautleute waren G. A. A. Wiensen ihr Sohn J. A. Wiens und G. G. B. Dörksens Tochter Anna. Es wurden zuerst paar schöne Lieder gesungen, und dann machte Br. A. P. Neufeld die Einleitung mit Gebet und Lied Nr. 413: „O selig Haus, wo man dich aufgenommen" usw. Er hatte Matth. 22, 1 bis 14. Er betonte besonders, daß die Gäste der Einladung gefolgt waren. Hier war auch eine Einladung, aber sie verachteten das und doch wurden die Tische alle gefüllt. Dann folgte ein Männergesang, und darauf eine Ansprache von Br. Jakob Thießen aus Rußland. Dann folgte wieder ein Männergesang und darauf folgte die Trauung von A. Klaas Kröker. Er las noch Psalm 119, 33: „Zeige mir, Herr, den Weg Deiner Rechte" usw. Es wurden ihnen noch die Eheregeln vorgelesen aus Kol. 3, 16 und 1. Tim. 2, 8 bis 14.

Der Herr segne das junge Ehepaar! Dann machte A. Hein. Adrian noch kurzen Schluß mit Gebet und dem Liede Nr. 126. Dann wurden noch alle zu G. Dörksens zum Mahl eingeladen.

H. J. Pauls.

———: :———

Grünthal, Man., den 6. März, 1925.

Dem Editor samt dem Druckerpersonal und allen Lesern der werten Rundschau, Friede zum Gruß!

Wenn ich die Rundschau lese, eine nach der andern, so finde ich hin und wieder einen Artikel über einen Punkt oder Gegenstand der christlichen Glaubenslehre und deren Beleuchtung durch Gottes Wort; und nachdem die Rundschau vor die Leser gekommen ist, dann erscheint auch bald darauf in der nächsten Nummer ein Gegenartikel, von demjenigen, dem es dann zu streng ist oder dem der Lebensweg zu schmal zu werden scheint. Ich habe es selbst getan, indem daß ich gegen die falschen Lehren und Menschen Satzungen oder Unfug disputiert habe. Ich will es auch jetzt tun, sofern es nicht mit Gottes Wort übereinstimmt. Es soll hiermit aber nicht verstanden werden, daß ich es nur aus Streit tue, das sei ferne!

Da ist erstens ein Artikel über den „Geiz", welcher meine volle Anerkennung genoß, nicht weil er mir nur in den Sinn geredet war, sondern weil er gänzlich mit Gottes Wort übereinstimmt. Ein anderer Artikel in Nr. 3 von Br. Müller über „Weihnachtsunfug." Es ist wahrhaftig traurig, wie dieses Heilige Fest gefeiert wird. Man lese den Brief in Nr. 7 der Rundschau eines Immigranten. Wie er in Schrecken und Schaudern versetzt wird, und wobei solcher Gelegenheit der Greuel die kleinen und unschuldigen Kinder sich anfangen zu ängsten. Alle diejenigen, die solches tun, möchten die Worte von Jesus selber lesen in Matth. 18, 6; Mark. 9, 42. Wenn man von solchem Feste liest, so wird man erinnert an die Baals-Priester in 1. Könige 18, 26 bis 29. Mit welchem Tummult rufen sie ihren Gott Baal an, der ihnen aber nicht antwortet.

Ebenso ist auch der Artikel über den Verbleib der Seele nach diesem Tode im Scheol aller Gestorbenen vor Christi geburt. Der Schreiber geht so weit, daß er selbige Theorie positiv aus Gottes Wort beweisen kann. Nun, ich will ihm diese seine Behauptungen im Geringsten nicht streitig machen, denn ich halte mich lange nicht dafür, daß ich etwas weiß, oder der Schrift Meister bin, aber jedenfalls sind mir seine Beweise nicht überzeugend genug. Hat er doch seine größte Stütze auf eine Zauberin in 1. Sam. 28, wo sie Samuel heraufbringt und mit Saul redet Vers 19: „Morgen wirst Du und Deine Söhne mit mir sein," welches nach meiner Ueberzeugung nichts anderes ist, als daß er morgen sterben sollte. Doch das Auslegen der Schrift gehört Gott zu. Denn es heißt: „Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und nicht im Scheol, und keine Qual rühret sie an." Es taugt auch nicht, wenn wir uns das Gehirn hierüber zermartern, über den Ort der Seelen nach dem Tode vor Christi Geburt, denn dieses ist bis dahin noch Gottes Sache gewesen und für uns unbegreiflich, wie Er regiert Wir werden es aber noch alles erfahren, wenn wir durch Seine Gnade vom Glauben zum Schauen gelangen werden.

Ferner behauptet der Schreiber, daß Christus, nachdem er am Kreuze verschieden war, ist er in den obersten der beiden Scheols hinabgestiegen und hat den Gerechten Seelen die Botschaft gebracht, daß er nunmehr sie in einen anderen Platz versetzen wollte, nämlich in dem Himmel. In 1. Petri 3, 19bis 20 ist es uns deutlich gesagt, allwo es heißt: „In demselbigen ist er auch hingegangen, und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die etwa nicht glaubten, da Gott einstmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurichtete" usw. Denn Christus ist der vor Seiner Geburt gelebten Menschheit eben dasselbe geworden, als denen nach Seiner Geburt; sonst wäre es ja nicht der Welt Heiland,nach Jesaia 53.

Wir leben in einer gefährlichen Zeit, wo der Abfall schon allgemein ist, und wenn man es nu jemand sagt, so wird man verlacht und verspottet; einige dagegen suchen einen noch zu trösten. Christus ermahnt uns in Matth 10, 16 daß wir sollen klug sein wie die Schlangen, u. ohne Falsch, wie die Tauben. Sehet, diese beiden Stücke ge-

hören unzertrennlich beieinander, wer ein rechtschaffener Christ sein will. Auch ist es jetzt schon an der Zeit, wovon der Apostel Paulus in 1. Tim. 4 schreibt. Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Tagen werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel, usw.

Auch der Zeitgeist hat so furchtbare Lücken in den Reihen der Wahrheitskämpfer gerissen, so daß er beinah den Sieg errungen hat..

Zum Schluß möchte ich noch etwas zurückkommen auf den Artikel in Nr. 6 der Rundschau, von Isaak A. Enns. Lieber Bruder! Wie wirst Du aber so heftig gegen den Aufsatz des J. Fehr. Wenn Du Dich etwas selbst betrachten solltest, so würdest Du überhaupt nicht diesen Aufsatz geschrieben haben. Du scheinst ganz abhängig zu sein von den Gesetzen des Staates, indem wir doch Gott mehr gehorchen sollen, als den Menschen. Was sollen wir uns, lieber Bruder, etwas Gutes davon versprechen, wenn unsere Schulen des Morgens mit Gebet die Arbeit in den Schulen beginnen, und mit allerhand Weltweisheit und Fabeln geschlossen wird? Jesus sagt ja selber, „Niemand kann zweien Herren dienen." Und weiter heißt es in der Heil. Schrift, „Weiset die Kinder, das Werk meiner Hände zu mir." Wie aber die Weisheit der Aegypter dem Moses etwa zu statten gekommen sind, finden wir leider nur wenig von, aber wie er von Gott gelehrt worden ist, da zeugen die letzten 4 Bücher Mose im Ueberfluß von. Und ebenso verhält es sich auch mit den Weltweisheiten.

Als Saulus, wie er später bekannte, daß er nichts wußte, denn Christum, den Gekreuzigten. Und als er bekehrt ward, dann war er mit seiner Weltwissenschaft zu Ende, und der Herr Jesus sandte ihn in die Stadt zu einem Mann mit Namen Annanias, der sollte ihm sagen, was er tuen sollte.

Hier könnte noch viel angeführt werden aus dem Worte Gottes, aber ich denke dieses kann schon genügen, denn es ist und bleibt dabei, Gott muß und soll man in allen Stücken die Ehre geben.

Franz N. Funk

:;

Mexiko.

Von N. W. Bahmann.

Ein großes allgemeines Interesse wird der geplanten Reise nach Mexiko entgegengebracht. Es haben sich 16 Personen zur Reise gemeldet — alle ernstlich in einer Ansiedlung in Mexiko interessiert. Unter diesen 16 waren zwei Brüder aus Californien, J. B. Baer und J. W. Regier, die übrigen alle von Kansas und Oklahoma. Manche wollten sich ein Heim suchen, andere für Verwandte, wie z. B. A. W. Reimer und A. Cornies von Newton.

Wie im Herold angezeigt, wurde die Reise verschoben, weil es manchen zu schnell war Mitte Februar zu reisen. Dann aber, und hauptsächlich weil von Mexiko Nachrichten eintrafen, welche wir sehr bedauerten und hofften nicht veröffentlichen zu müssen in der Erwartung, daß die Mexikanische Regierung vielleicht doch noch ihre Meinung zu Gunsten der Mennoniten amendieren würde. Dieses ist leider nicht geschehen und so ist es auch geboten, den zur Reise angemeldeten Personen im besondern und unseren Gemeinden im allgemeinen über die gegenwärtige Stellung der Regierung zur Ansiedlung der Mennoniten in Mexiko Aufklärung zu geben.

Wie vom Schreiber der Kolonisationsbehörde bekannt gegeben wurde, reisten Vertreter der Behörde nach Mexiko, um unter anderem mit der mexikanischen Regierung die Ansiedlungsangelegenheiten zu ordnen. Dieses Vorhaben ist nicht zur Ausführung gebracht, — wohl auch keine diesbezügliche Anstrengung gemacht worden. Die hohe Regierung macht nun bekannt, daß „wegen Mangel an Urteilsvermögen und Redlichkeit in der Kolonisationsbehörde" und „Uneinigkeit unter den Mennoniten," — die Regierung sich veranlaßt sieht, alle den Mennoniten freundlich gewährten Zugeständnisse und Vergünstigungen zurückzuziehen und keine Einwanderung von Mennoniten mehr zu begünstigen.

Alle Reiseprivilegien sind annuliert u. es werden bis auf Weiteres keine Erlaubnisscheine mehr von ihr bewilligt werden, Landgüter ausschließlich mit Mennoniten zu besiedeln. Verschiedene solche bewilligte Kolonisationskonzessionen sind von ihr bereits zurückgezogen worden. Sie sagt, daß sie nichts gegen die Ansiedlung **einzelner** mennonitischer Familien hat, — sie mögen ins Land kommen, wie die Vertreter irgend welcher anderer Nation, aber sie wird keine Masseneinwanderung und Ansiedlung von Mennoniten begünstigen.

Das freundliche Entgegenkommen der Regierung ist seitens des Komitees nicht nur mißachtet, sondern in verletzender Weise abgewiesen worden. Ungeachtet dessen, hat die Regierung mehr denn ein Jahr gewartet, daß die Kolonisationsbehörde die mennonitische Ansiedlungsangelegenheit auf eine erfolgreiche Basis bringen sollte. Sie hat keine Unkosten gespart, keine Mühe gescheut, sie hat freundliche Zugeständnisse gemacht und besondere Privilegien den Mennoniten gewährt. Die Behörde hier blieb reserviert und zugeknöpft und die Folge ist, daß die Regierung das, was in hohen Verwaltungskreisen als „Mennonite Colonization Movement" benannt war — endgiltig hat fallen gelassen, wegen Mangel an Urteilsvermögen und Redlichkeit in der Behörde (lack of judgement and fairness.)

Dies ist das Fazit eines anderthalbjährigen Bemühens den tief unglücklichen Brüdern in Rußland Wege zu bahnen zu einer neuen Heimat.

Diese Klarlegung der Stellung der mexikanischen Regierung gegenüber einer mennonitischen Einwanderung ist den Gliedern der Kolonisationsbehörde während ihres letzten Weilens in Mexiko gemacht worden.

Daß unter solchen gespannten Verhältnissen zwischen Regierung und Ansiedlungsbehörde hier in Amerika in unsern Gemeinden keine tatkräftige Hilfsaktion einsetzen kann, ist ja natürlich. Mittlerweise gehen viele unserer Brüder in Rußland zu Grunde im buchstäblichen Sinne des Wortes.

Daß ich ersehen bin, diese Nachricht unserem Volke hier zu bringen, bedaure ich tief, denn von zuständiger Autorität ist mir wieder von Mexiko Information zugegangen, um unser Volk bezüglich der Stellung der Regierung aufzuklären. Ich hatte sie schon auf der letzen Konferenz hier in Pretty Prairie. Die Konferenz weigerte sich, trotz Br. H. R. Voth's Bitte, dieselbe zu hören. Die Behörde stellte damals und auch später versprechende Erfolge ihrer beabsichtigten Arbeit in Aussicht. Man geduldete sich noch einmal in Mexiko. Man wartet hüben und drüben auf eine Wendung der Dinge, resp. auf eine Erklärung der Mennoniten, mehr Weisheit, Rücksicht und Takt in Anwendung zu bringen. Statt dessen des Schreibers öffentliche Erklärung: Wir warten auf den neuen Präsidenten in Mexiko.

Da die Erwartungen einer neuen Wendung der Dinge trotz großer Ankündigungen sich nicht realisierten, so ist nun auch der letzte Würfel in diesem „grausen Spiel" (J. F. H., im „Vorwärts") gefallen. Die Beschränktheit und Selbstliebe der Altkolonier Mennoniten von Canada in Mexiko und das Sturmlaufen gegen die Regierung der amerikanischen Mennoniten haben dem Namen „Mennonitas" in hohen Kreisen einen üblen Beigeschmack gegeben und es bedarf einer neuen Taktik, eines neuen angestrengten Bestrebens von Grund auf, um die mennonitische Kolonisation in Mexiko wieder zu Ansehen zu bringen, ja zu einer ferneren Möglichkeit zu verhelfen.

Meine letzte Hoffnung, die Stimmung in Mexiko für uns zu retten, bestand in der geplanten Reise einer größeren Gruppe ernstlich gesinnter Leute, mit wirklichen Absichten in Mexiko zu kolonisieren. Mr. Rowland, der vom Präsidenten und Ministerrat ernannte höchste Beamte in dem „Mennonite Colonisation Movement," war dieser Reise unter Reserve sehr günstig gesonnen. Er gewährte mir vier Freipässe, welche ich nach bestem Ermessen abgeben dürfte. Ein Vertreter der Einsenbahnen war beauftragt der Gesellschaft als Führer und Dolmetscher zu Diensten zu sein.

Da nun aber das Komitee die Stellung der mexikanischen Regierung zu der Kolonisationsbehörde und ihrer Arbeit nach ihrer Rückkehr einfach versucht totzuschweigen und zur Tagesordnung überzugehen, so erfolgte von Mexiko aus die endgültige Erklärung, daß die mennonitische Kolonisationsbestrebung für die Regierung erledigt ist.

Die anfangs März geplante Reise ist somit auf unbestimmte Zeit aufgeschoben. Auf einer neuen Basis sollten wir versuchen, neue Anknüpfungen in Mexiko zu machen. — Herold.

David H. Pöttker, c.o. Ira D. Rusnell, Stauffville, Ont., früh. Lichtfelde, Halbstädter Wollost, bittet um die Adressen seiner Brüder Heinrich, Peter und Johann

Ausländisches

Aus einem Privatbrief.

— Wir sitzen noch immer in dem alten, zerzausten Rosenthal. Ihr habt unsere Briefe also schon erhalten, die freudige und traurige Nachrichten. Es ist ein schwerer Schlag, erst so himmelhoch gehoben und dann ins Thal geschleudert zu werden, daß man die erste Zeit nicht gleich aufstehen kann. Ihr versteht mich doch?

Ja, ich konnte die erste Zeit garnicht stille sein und sagte: „Herr, Dein Wille geschehe!" ich habe viel und starke Kämpfe wider Gott. Es hat viel und starke Kämpfe gekostet, bis ich frei sagen konnte: „Herr, Dein Wille geschehe!" Kämpft auch ihr, bis ihr es sagen könnt, wenn ihr es vielleicht noch nicht könnt? Der Herr hat ja noch nie einen Fehler begangen und wird es auch diesmal nicht, nur daß wir Ihn nicht verstehen, das ist das Schwere dabei. Wir wissen ja auch garnicht, was noch geschehen kann. Im Stillen hoffen wir ja doch noch immer, wenn wir nicht im Herbst fahren, dann können wir veilleicht im Frühjahr; bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Die Ernte ist besser ausgefallen, wie man am Anfang dachte, man hat wieder zu früh gestöhnt. Es sind ja Orte, wo alles vom Hagel zerschlagen ist, oder von der Sonne verbrannt, aber wir haben nichts zu klagen. Vor 3 Wochen ist hinter Alexandrowsk ein furchtbarer Wolkenbruch gewesen, wobei es mehrere Menschenleben gekostet hat. Häuser sind verschüttet und Vieh ist umgekommen; es muß schrecklich gewesen sein und hat von 9 Uhr abends bis 11 Uhr abends angehalten. Durch Alexandrowsk floß ein großer Strom bis zur Brücke, welche Alexandrowsk und Schönwiese verbindet. Eine Brücke ist ganz weg. Vieh, Stücke von Häuser und Möbel wurden aufgefangen. So erzählten D. Wieben uns.

Am 31. August kam ein Telegramm an, in welchem gesagt war, daß alle die Pässe haben, fahren können. D. Klassens und K. Willms fahren auch. Und wir müssen mal wieder sitzen und zuschauen, wie andere fahren. Nun glaube ich es auch schon, daß wir noch einen Winter werden müssen hier bleiben. Hungern werden wir nicht, denn wir haben uns etwas Getreide verdient. Zum Winter hoffe ich eine Anstellung in Bethania zu bekommen. Mit Kleider sind wir nicht gut bestellt, doch für das Geld, welches wir durch Eure Vermittelung erhielten, haben wir uns viel gekauft.

—— : : ——

Werter Freund und Schwager!

Auf unbekannte Weise ersuche ich Dich, meine Adressenveränderung in der Rundschau zu veröffentlichen. Die Ursache, warum ich gegenwärtig in Rußland wohne, ist der Krieg. Die greulichen Verwüstungen u. Kriegsverhältnisse haben mich und meine Eltern aus Polen nach Rußland versetzt.. wo ich nun Deine Frau ihre Cousine als meine Lebensgefährtin wählte. Nun möchte ich gerne meine Verwandten in Amerika aufsuchen, und zwar sind es mein Onkel Gustav Sim. Kühn, meines Vaters rechter Bruder. Dessen Söhne waren Adolf u. Joseph Kühn.

Meine Adresse: L'Union Rep. S. S. Gouv. Odessa, Kreis Cherson, P. O. Alexandrowka, Dorf Prigorje Nr. 9.

B. H. Kühn.

—— : : ——

Liesowka, Süd-Rußland, den 15. Jan.

Da es den Lesern in Amerika wohl garnichts Neues sein wird, einen Artikel aus Rußland zu lesen, so werde ich mich auch sehr kurz fassen. Zuerst wünschen wir den lieben Lesern den Frieden Gottes, welcher auch uns bis dahin geleitet hat.

Die Verhätnisse hier in Rußland sind noch immer kritisch und schwer. Der Ernteertrag war nur klein auch an unserem Orte, in der Molotschna weniger auch in der Altkolonie sehr schwach. Zudem war nur wenig gesät, da keine Saat war und die Naturalsteuer sehr hoch, so daß die Bauern mit Sorge in die Zukunft schauen. Doch unser himmlische Vater, dem es nicht an Rat fehlt, trauen wir auch ferner, daß Er uns nicht verlassen noch versäumen wird; der uns in den jungen Jahren hier, wenn wir auch manchmal am Ende gewesen sind, hat Er immer Rat gewußt und uns einen Weg gezeigt, um dem Hungertode zu entgehen. Wir setzen unsere Hoffnung ganz auf den Herrn, darum erhört er uns immer wieder.Wenn wir in Not waren und um Hilfe beteten, so war dieselbe da ehe wir es versahen. So haben auch wir erfahren, daß Not — beten lehrt und erhört.. Wir wohnten damals in der Altkolonie. Gegenwärtig aber hier in Memrik, im Dorfe Waldeck. Ich arbeitete in der Gießerei und verdiente 25 Rbl. im Monat. Jetzt aber arbeite ich schon längere Zeit nicht, denn ich verunglückte bei der Arbeit, indem mir der linke Fuß mit geschmolzenem Guß übergossen wurde, und die Wunde nicht leicht zuheilen will. Die Pension, die man mir in der Zeit der Arbeitsunfähigkeit zahlen sollte, bleibt ganz aus. Es bleibt also noch viel zu wünschen übrig in unserem Rußland.

Wir haben früher in Sibirien, im Kreis von Omsk gewohnt, und in irrdischer Beziehung keinen Mangel gelitten; nun aber sind wir von allem los. Solten etliche Leser beim Lesen dieser Zeilen eine innerliche Stimme hören, um einem Krüppel zu helfen, so bitten wir innigst, die milde Hand nicht zuzumachen. Unser Heiland sagt: „Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan." — Zuletzt rufen wir allen Geschw. im Herrn einen Gruß der Liebe zu, mit Pf. 1. 21.

Franz u. Anna Giesbrecht samt Kinder.

—— : : ——

Lichtenstein-Callenberg, d. 26. Jan. 1925
Sachsen, Germany.

Lieber Bruder!

Heute komme ich in einer Notlage zu Dir. Ich habe lange geschwiegen, weil Ihr dort ja so sehr durch die Hilfsarbeit für unsere Brüder aus Rußland in Anspruch genommen seid (wie ich es in all Euren Zeitungschriften lesen kann). Aber heute muß ich Euch auch von unserer Not sagen. Nur sagen, und wenn Ihr nicht tätig eingreifen könnt, daß Ihr dann wenigstens unserer gedenkt..

Meine Verbindung mit der baptistischen Gemeinschaft, der ich 10 Jahre gern gedient habe, ist seit einem viertel Jahre nur noch locker. Mit einem Kreis von etwa 70 Geschwistern, der mehr mennonitisch täuferisch eingestellt ist, versuche ich hier in freierer Weise die frohe Botschaft unter das Volk zu bringen. Doch das kann ich Dir nicht kurz näher erklären. Was aber mit unserem Weg Jesu nach jetzt eng zusammenhängt: Wir erkennen immer mehr, daß Christus uns die Not der Mitmenschen auf die Seele brennen will. Durch die Praxis sind wir besonders dazu geführt worden. Vor einigen Wochen führte uns der Herr drei Kinder aus Hamburg ins Haus. Dieser Eltern kämpften wirtschaftlich einen schweren Kampf. Dazu bewohnten sie eine ungesunde Kellerwohnung. Sie kamen müde hierher in die Gebirgsluft und werden von Tag zu Tag frischer. Dazu wurden wir durch die Liebe gedrängt, in diesen Tagen ein 15-jähriges Krieger - Waisenmädchen aufzunehmen. Und heute bekomme ich durch den Sohn des Aeltesten Gerhard Regehr über England die Nachricht, daß meine Schwester Helena mit ihrem Mann (Jakob Enns, Spat) und den zwei Kinderchen bald bei mir ankommen würden, um sich hier einige Monate aufzuhalten und dann den Weg nach Amerika zu suchen. Zu all dem sehe ich hier noch so manches Haus, wo ich unbedingt als Christ eingreifen müßte. Wir tun schon, was in unseren Kräften steht. Aber wir brauchen auch Hilfe von auswärts. Es ist ja das alles Arbeit, zu der wir uns nicht gedrängt haben, sondern die uns buchstäblich vor die Füße gelegt worden ist und die bewältigt werden muß. Und weil wir das als ein Muß empfinden, wird uns auch Handreichung werden. Könnt Ihr einspringen? Wißt Ihr Freunde, die helfen würden?

Eine Not wollte ich gerne verschweigen, aber sie muß auch gesagt werden. Meine jetzige Wohnung steht mir nur noch für einige Zeit zur Verfügung. Und bei der in Deutschland herrschenden Wohnungsnot wird es schwer halten, eine für unseren jetzigen Dienst geeignete Wohnung zu finden. Wir schauen sehr sehnsüchtig nach einem eigenem Heim aus, nach einem Heim, in dem wir auch anderen Heimatlosen ein Heim verschaffen können. Aber wir sehen hierfür keinen Lichtstrahl. Wir werden so sichtbar, stark in den tätigen Dienst an der notleidenden Welt gedrängt. Ich unterbreite Dir das alles in der Annahme, daß Du mittragen willst. Es würde mich freuen, von Dir mal irgendeine Nachricht zu bekommen.

Wir selbst haben, was zum täglichen Leben nötig ist, zur Not. Aber für den Dienst an andern rufen wir Dich mit auf. Für heute nur dieses. Ein ander Mal mehr. Unseren 4 Kindern gehts gut, sie gedeihen uns zur Freude. Denk an uns!

Herzlich grüßend Dein Peter Klassen.

Die Mennoniten in Chiva (Mittel-Asien) und ihre Umgebung.

(Von G. A. Peters.)

(Fortsetzung.)

Ich ließ mich in das Fremdenzimmer führen und ordnete an, den Ofen zu heizen, bestellte mir etwas Teewasser und schickte mich an, mein Abendbrot zu essen. Der Aufseher war gehorsamster Diener. Als er erfuhr, daß ich kein russischer Beamter war, sondern ein „Nimes" (Deutscher) und zum Chan in Chiva reiste, wurde sein Benehmen zu allem noch sehr freundlich. Er bediente mich nun nicht aufmerksamer, aber ohne Furcht und Scheu, ausgeflucht zu werden oder gar Rippenstöße zu erhalten.

Nachdem ich mir mein Lager gemacht hatte, legte ich mich zur Ruhe. Der Aufseher wachte. Und Gottes Engel schützten.

Kabakly. Eine alte Festung am Amu-Darja-Fluß. Nun wird sie nur noch als Herberge benutzt. Nur Sand und Sand, bis an die Festungsmauer, und Sand und Sand, so weit das Auge reicht. Die Festung besteht aus zwei Teilen, dem Hof und der eigentlichen Burg. Der Hof ist mit einer Mauer aus Lehmschlag umgeben, die stellenweise schon ganz verfallen ist. Die Burg hat starke Mauern aus gebrannten Ziegelsteinen. Forscher nehmen an, daß diese Ziegelsteine aus der Oase Merw am Murgab-Fluß, ungefähr 600 Kilometer entfernt, hergestellt worden sind. Sonst findet man nirgends den entsprechenden Ton. Für diese Annahme sollen auch Form der Ziegel und Bauart der Feste sprechen.

Mein Dolmetscher teilt mir mit: Der gewaltige Chan Ali Aga von Merw wollte sein Land vor den beständigen Ueberfällen vom Norden schützen. Zu diesem Zwecke ließ er an dieser Grenze, weit in die Wüste vorgeschoben, einen Ring von Festungen erbauen, in welchen starke Garnisonen unterhalten wurden. Kabakly ist eine dieser Festungen. Um Kabakly zu bauen, ließ der Chan in Merw Ziegeln streichen, stellte von Merw bis zum Bauort Sklaven auf und ließ die Ziegeln aus Hand in Hand hinüberreichen. So wurden die Sklaven auch mit Brot und Früchten, die das Trinkwasser ersetzten, versorgt.

Verhältnismäßig gut erhalten ist das Burgverlies, das aus festem Stein hergestellt ist. Diese Steinblöcke sollen aus Steinbrüchen ungefähr tausend Kilometer von Kabakly entfernt, genommen sein.

Ich erhalte mein Quartier im besten Raum des gewesenen Kerkers. Der Aufseher und mein Dolmetscher unterhalten mich. Eine Schaudergeschichte nach der andern aus längst vergangenen Zeiten wird mir in grellen, lebhaften Farben erzählt, so daß mir der Pilau (Nationalgericht: Reis mit Rosinen und Fleisch) fast nicht munden will. „Das grausame Zeitalter asiatischer Barbarei!" dachte ich entrüstet, und es überlief mich eine Gänsehaut, trotzdem ich wohl wußte, daß viel Dichtung in den Erzählungen lag. Doch wir haben es erlebt, daß das gegenwärtige Europa jener Zeit nicht nachsteht, selbst die Dichtung hinzugenommen. Ein Timurlenk in seinem Grabe in Samarkand muß sich (wenn solches möglich ist?) auf sein Angesicht legen, ob all der vielen Greuel und Barbarei, die im Namen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verübt werden.

Ein Mekka Pilger im losen, weißen Mantel und weißen Turban ist mit uns. Ungefähr anderthalb Jahre hatte seine Pilgerreise gewährt. Er ist in Ausübung der religiösen Vorschriften sehr genau. Wenn die Gebetszeit naht, und die Umstände es erlauben, ruft er die Gläubigen zur Andacht. In der Burg ist eine zerfallene Gebetsnische. Etliche Koransprüche sind noch erhalten geblieben. Würdig und selbstbewußt stellt der Pilger, der Priester ist, sich vor der Nische auf und verrichtet sein Gebet. Die andern Gläubigen folgen ihm nicht. Sie haben allerlei bei ihren Tieren zu tun. Das verursacht Mißstimmung auf Seiten des Pilgers.

Etwas später fragt mich der Pilger, ob ich auch zu Gott bete. Ich bejahte seine Frage.

Er: „Ihr Christen feiert nun ein großes Fest?" (Es war zwei Tage vor Weihnachten.)

Ich: „O ja!"

Er: „Du kannst es hier nicht feiern?"

Ich: „O doch!"

Er: „Wie so?"

Ich: „Indem ich mir die Bedeutung des Festes vorführe und auf mich wirken lasse."

Er: „Ja, euer Hesju (Jesus) war ein großer Prophet."

Ich: „O ja! Er war der Größte und Herrlichste, der je über diese Erde gegangen ist."

Er: „Ja, weißt du auch, daß ihm einst die ganze Welt untertan sein soll?"

Ich: „O doch!"

Er: „Aber dann wird er das Reich dem Mohammed übergeben. Allah ill Allah, Mahummed Russel Allah (Gott ist Gott, und Mohammed sein Prophet)."

Ich: „O nein! Es wird einst gesungen werden: Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus worden, und Er wird regieren."

Nun war der Pilger für Fortsetzung des Gespräches nicht zu haben.

Es ist überhaupt schwer, mit einem Mohammedaner ein religiöses Gespräch zu führen.

Mohammed will sein Reich gründen auf brutale Gewalt und Verheißung eines sinnlichen Himmels, ohne Wiedergeburt, Versöhnung und Erlösung. Das Bekenntnis zum Mohammedanismus genügt vollkommen, um den Himmel zu erwerben.

Die Grundlage des Reiches Gottes ist Liebe, und es besteht in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Und in Gottes Reich geht niemand ein, er sei denn neu geboren.

Kein Wunder, daß ein Moslemin sein Gauklerwerk nicht leicht auf den christlichen Himmel vertauscht. Besonders noch, wenn er überall sieht, wie viele Christen (Namenchristen!) mohammedanische Art an sich tragen: „Lustig gelebt u. selig gestorben, heißt dem Teufel d. Rechnung verdorben." Sagte da nicht ein hochstehender Mohammedaner, der viel europäische Luft geatmet hatte, im Laufe eines religiösen Gespräches: „Ihr Europäer seid nichts besser als wir. Ihr verurteilt z. B. unsere Vielweiberei. Wenige der Unsern halten sich mehr als ein Weib. Sie sind zu arm, um einen Harm zu unterhalten. Ihr habt nach dem Gesetze nur ein Weib, die Mutter eurer legalen Kinder, und daneben noch unerlaubt viele Weiber. Und der Staat duldet es, daß für diese Weiber große Häuser errichtet werden. Ja, er unterhält solche Häuser selbst. — Ich glaubte früher, nur wir wateten in allerlei Schmutz. Ihr Europäer, so habe ich mich später überzeugt, habt davon nicht weniger als wir. Nur habt ihr das alles oft sehr verfeinert und mit allerlei Flitter umhängt."

Doch wurde eingeräumt: Es gibt ja Christen, die anders sind. Ihr hier in Ak-Mitschetj z. B. würdet vor uns in den siebenten Himmel eingehen, wenn ihr dem Mullah nur einmal nachsprechen wolltet: „Allah ill Allah, Mahummed Rassul Allah!" —

— : : —

Als Gast bei Ibrahim Beg. (Beg-Gouverneur).

Ein warmer Dezembertag, und ein milder Südwind strich über die Wüste. Die Sonne hatte schon den größten Teil ihrer Tagereise zurückgelegt, als wir in Kibla (?) einzogen. Wie alle andern Städte, in jener Gegend, so ist auch Kibla ein schmutziges Nest. Enge, krumme Gäßchen. An beiden Seiten kleine, ärmliche Lehmhütten, dicht aneinander gereiht. Aus den Häusern führt kein Fenster auf die Straßen. Die Straße darf ihre neugierigen oder gar wollüstigen Blicke nicht in das Innere der Wohnungen werfen. Manchmal mündet die Straße in einen Markt. Hier kann der Reisende einen kleinen Einblick in den Reichtum des Oertchens tun. Die feilgebotenen Waren und die Käufer bekunden, daß die Bewohner größtenteils arm sind. Am Hauptmarkte, mehr in der Mitte des Städtchens, befindet sich das Schloß des Begs, umgeben von einer hohen und dicken Lehmmauer. Durch ein großes Tor gelangt man in den Hof. In der Mitte des Hofes steht das Schloß, wenn wir es so nennen wollen. Allerlei Nebenbauten rechts und links geben dem Ganzen ein verhältnismäßig stattliches Aussehen. Hinter dem Schlosse befindet sich ein Garten, wovon der größte Teil zum Harem gehört. Allerlei Dienerschaft lungert im Hofe herum.

Bei unserer Ankunft saß der Beg mit seinen Freunden in lebhafter Unterhaltung vor dem Tor seiner Residenz. Eine bunte Gesellschaft auf bunten Teppichen. Etliche Diener füllten den Gästen die Wasserpfeifen und reichten ihnen die Teenäpfchen und auf großen Tellern Früchte und Zuckerwerk.

Als mein Arba vorfuhr, und mein Arbakesch mit den Leuten etliche Worte gewechselt hatte, erhob sich die ganze Gesellschaft und begrüßte mich mit über der Magengegend verschränkten Armen, etwas das Haupt neigend: „Salam allaikum!"

(Fortsetzung folgt.)

Reedley, Cal., den 8. März 1925.

Quittungen der Gaben die ich seit meinem vorigen Bericht erhalten und b.fördert habe.

A. P. Neufeld, Inman, Kans.,	$. 15.00
G. Regehr, Whitewater, Kans.,	5.00
H. Kröker, Reedley, Cal.,	11.50
Jacob Görz, Canton, Kans.,	7.00
Mrs. G. Andres, Newton,	10.00
A. B. Penner, Orienta, Okla.,	5.00
P. P .Graber, Freeman, S. D.	10.00
P. G. Unruh, Pawnee Rock, Kans.	15.00
J. L. Just, Reedley,	26.00
Mrs. Regehr, Reedley,	1.00
A. Beier, Gotebo, Okla.,	11.25
A. Beier, Gotebo (Germany)	5.20
J. H. Warkentin, Geary, Okla.,	5.00
P. W. Thießen, Lynwood,	10.00
Mrs. Anna Abrahams, Gössel,	5.00
J. C. Harms, Dinuba.	3.75
C. Harms, Reedley,	5.00
Gerh. Fast, Bridgewater	10.00
B. G. Penner, Mt. Lake, Minn.	10.00
Tina L. Richert, Corn, Okla.,	10.00
Corn. Penner, Mt. Lake,	5.00
Ph. C. Thießen, Reedley,	5.00
A. Beier, Gotebo,	5.00
A. F. Friesen, Dallas, Ore.	5.00
J. G. Hildebrandt, Hague, Sask.	5.00
B. D. Fast, Reedley,	1.00
Ungenannt, Ont.	12.40
Jacob Harder, Reedley,	1.00
Mrs. Petker, Reedley,	11.40
D. C. Buhler, Canada	36.50
C. K. Ortman, Marion, S. D.	2.00
Mrs. Joh. Wiebe, Winkler,	5.00
Mrs. F. J. Wiens, Reedley,	1.80
C. C. Harms, Reedley.	7.00
M. B. Gemeinde, Reedley,	30.00
Peter Hiebert, Plum Coulee, Man.	1.00
J. J. Thießen, Reedley,	5.50
J. C. Harms, Dinuba	10.00
Mrs. P. K. Rempel, Rosenort, Man.	10.00
Jacob Isaak, Moundridge, Kans.	5.00
A. M. Löwen, Hydro, Mont.,	10.50
Total erhalten	$. 356.30

Am 30 Jan. packten wir hier in Reedley 1000 Pfund guter Kleider und schickten dieselben nach Herbert, Sask., um unter den zugereisten Immigranten aus Rußland verteilt zu werden. Wir erwarten, daß die ganz Armen den Vorzug haben werden. Alle drei Menn. Gemeinden hier, haben sich daran beteiligt. Der gute Gott wolle Geber und Gaben reichlich segnen. Grüßend

M. B. Fast.

Heinr. J. Klassen, Arnaud, Man., schickt Zahlung und fügt hinzu: Berichte hiermit allen Freunden und Bekannten, daß unsere Adresse nicht mehr Ste-Scheins, Man. ist, sondern Arnaud, Man., Box 10.

Rosenfeld, Man., den 22. Jan. 1925.

Einen herzlichen Gruß an die ganze Rundschaufamilie!

Muß berichten, daß des Herrn Wort: Mensch, bestelle dein Haus, denn du mußt sterben! hier auch noch immer in Erfüllung geht. So wurde Prediger Cornelius Stöß nahe Plum Coulee nach einem langen und schweren Lungenleiden, letzte Woche von hier abgerufen, um bei Christo zu sein.

So erging auch der Ruf an Peter F. Rempel, Plum Coulee, am 13. d. M.: Komm wieder Menschenkind! Der sterbliche Körper wurde letzten Freitag, den 16. d. M., unter großer Teilnahme bestattet Rempel war ein Mann mittleren Alters von 40 Jahren. Er hinterließ seine Frau, 4 Kinder und ein Großkind.

Muß noch ein bischen nach Saskatchewan eilen. Was macht Ihr Lieben dort bei Teddington? Bitte laßt mal von Euch hören. Auch Du, Bruder J. S., bitte besuche uns mal mit einem Briefe. Auch Ihr, Geschw. A. R. B. und K. R. laßt mal von Euch hören.

Seid noch allesamt gegrüßt mit 1. Tess. 5, 21.

A. J. Siemens.

Jacob F. u. Maria Neufeld, schreiben: Gruß der Liebe zuvor an Editor und Druckerpersonal und alle Rundschauleser! Wünsche Euch Gottes reichen Segen im neuen Jahr. Bei Prediger Abraham Peters haben sie über die Feiertage einen Sohn Wilhelm bekommen. Alle sind munter. Unsere Mutter fühlt sich auch nicht sehr wohl. Sie feierte den 22. d. Mts. ihren 67 Geburtstag. In unserer Nachbarschaft ist noch ein Mann gestorben . Sein Name ist Jacob Regier. Er ist 62 Jahre alt geworden. Er hat mehrere Jahre gekrankt. Wohl den Menschen, die den Lauf vollendet haben, denn dort wird keine Trübsal mehr sein.

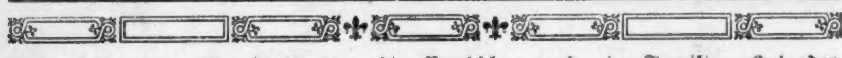
Berichte noch, daß ich meine Adresse von Rush Lake, nach Wymark, Sask., geändert habe.

Haskett, Man.

Möchte hier mal etwas von Haskett berichten. Jetzt hat der Frost nachgegeben und es war schon drei Tage nur 3 Grad kalt. Der Weg ist auch nicht gut zum auf dem Schlitten zu fahren; es ist zu wenig Schnee. Wenn man in die Dörfer kommt, so scheint es nicht gut; es scheint als wird alles zu Grunde gebracht. In Neuenburg werden die schönen Häuser niedergerissen und die Bäume abgehauen. Ich habe mit einem Mann gesprochen, der sagt, hier in Aegypten können wir nicht bleiben. Doch was hilft es, wenn sie die Götzen aus Aegypten doch mitnehmen? Darauf sagte er, daß sie dieselben wollen hier lassen, aber viele wissen nicht, was Götzen sind. Viele denken, es sei nur ein Bildnis. Ich aber weiß, daß Geiz, Abgunst und Geldliebe auch Götzen sind. Ja, die Götzen sind oft im eigenen Herzen. Wenn ich an das Irrdische henge, so ist das auch ein Götze. Aber die Menschen wollen aus Aegypten in's gelobte Land ziehen und denken nicht an die Wüsten, welche sie durchgehen müssen. In Hes. 20, 7 heißt es: „Und sprach zu ihnen: Ein Jeglicher werfe weg die Greuel vor Seinen Augen und verunreiniget euch nicht an den Götzen Aegyptens, denn ich bin der Herr, euer Gott.“ Und Vers 8 heißt es: „Sie aber waren mir ungehorsam und wollten mir nicht gehorchen, und warf ihrer keiner weg die Greuel vor Seinen Augen und verließ die Götzen Aegyptens nicht.“ Vers 13: „Aber das Haus Israel war mir ungehorsam auch in der Wüste, und lebten nicht nach meinen Geboten, und verachteten meine Rechte, durch welche der Mensch lebet, der sie hält, und entheiligten meine Sabbate sehr. Da gedachte ich meinen Grimm über sie auszuschütten in der Wüste und sie gar umzubringen.“ — Weil ich hier etliche Verse angeführt habe, so bitte ich im Voraus, wer nach Aegypten auswandern will, der lese zuerst Hes. 20, und denke darüber nach.

Als ich ein Knabe von 16 Jahren war, dann zogen auch etliche Mennoniten von hier nach Nord Dakota und die, welche damals hier blieben, waren alles schlechte Menschen und wurden sogar aus der Gemeinde geschoben. Etliche sagten, sie gingen das zwei hornige Tier anbeten, die aber hier bleiben, sind Indianer. Jetzt wollen sie nach Mexiko.

G. F. Klassen.



Prämie No. 1 — für $1.25 bar, die Rundschau und ein Familien Kalender.
Prämie No. 2 — für $1.50 bar, die Rundschau und Christlicher Jugendfreund.
Prämie No. 3 — für $1.60 bar, die Rundschau, der Jugendfreund und Familien Kalender.
Prämie No. 4 — für $2.50 bar, die Rundschau, und das Evangelische Magazin.
Prämie No. 5 — für $2.75 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und der Jugendfreund.
Prämie No. 6 — für $2.85 bar, die Rundschau, Jugendfreund, Evangelisches Magazin und Familien Kalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine weitere wünscht, der wähle eine von den unten folgenden Nummern und gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an:

Rundschau Publishing House, 672 Arlington Str., Winnipeg, Man.

Prämie No. 7 — A. Krökers Abreißkalender für 1925. Der Kalenderblock enthält kurze, kernige und frische Betrachtungen für jeden Tag, die schon manchen gläubigen Seelen eine geistliche Erquickung geworden sind. Die Rückwand bringt einen Wandkalender. Preis sonst 50c. Portofrei. Als Prämie mit der Rundschau 30 Cents.

No. 8 — **Folgende Bücher werden unseren lieben Lesern als Prämien für besondere Preise angetragen.**

Prediger C. H. Nikkel: — Eine kleine Liedersammlung für Kinderklassen mit 24 deutschen und 14 englischen Liedern. Der Preis ist 20 Cents. — Als Prämie mit der Rundschau nur 12 Cents.

Gotthilf Schwach (G. A. P.): — Menschliches Allzumenschliches. Das Büchlein will etliche nackten Tatsachen aus schwerer Zeit, wie sie durch unsere alte Heimat zog, darstellen, will den Leser dann etwas zum vorurteilslosen Denken auffordern, ihn bitten, die Erscheinungen dort zu betrachten von den Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Zustände einerseits und zwischen Leib und Seele andererseits. **Preis 25 Cents. — Als Prämie nur 15 Cents.**

Aeltester Johann P. Klassen: — Dunkle Tage. Es gibt dem Leser Einblicke in jene Schreckenszeit, wo ein Menschenleben so gar nichts geachtet wurde. Schwarz, düster sah es auf der Erde aus; sie wurde mit Blut getränkt. Um so heller leuchtete aber auch die Liebe und feierte ihre größten Triumphe und erleuchtete die Dunkelheit, wie der Blitz in der Nacht. Eine Opferfreudigkeit tat sich kund wie noch nie zuvor. Preis 25 Cents. Als Prämie nur 15 Cents.

Aeltester Johann P. Klassen: — Reiseskizzen über die Auswanderung im Jahre 1923. Ein historisches Denkmal von höchstem Werte, das in keinem Mennonitenhause fehlen sollte. Preis 40 Cents. — Als Prämie nur 25 Cents.

Aeltester Johann P. Klassen: — Krümmlein, Gedichte. Preis 35. — Als Prämie nur 20 Cents.

Aeltester Johann P. Klassen: — Wegeblumen, Gedichte. Preis 35 Cents. — Als Prämie nur 20 Cents.

Prediger G. A. Peters: — „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt Seiner Hände Werk." Gedichte, Band 1. Preis 25 Cents. — Als Prämie nur 15 Cents.

Prediger G. A. Peters: — „Lehre mich, denn Du bist Gott, der da hilft." Gedichte, Band 2. Preis 25 Cents, — Als Prämie nur 15 Cents.

Prediger G. A. Peters: — „Wehrlos?" Preis 30 Cents. — Als Prämie nur 20 Cents.

Prediger G. A. Peters: — Die Hungersnot in den Mennonitischen Kolonien in Süd-Rußland mit besonderer Berücksichtigung der Molotschna Kolonien, und die **„Amerikanisch Mennonitische Hilfe, wie sie ein Mennonit aus Rußland gesehen." (Kurz dargestellt im Herbst 1923). Preis 35 Cents. — Als Prämie nur 25c.**

Prediger G. A. Peters: — „Menschenlos in schwerer Zeit." (Aus dem Leben der Mennoniten in Süd-Rußland). **Preis 50 Cents. — Als Prämie nur 40 Cents.**

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . . .

Gleichzeitig bestelle ich als Prämien:

Name . . . .

„So wie auf Rundschau"

Postamt . . . .

Staat . . . .

Route . . . . .